

INHALT

Finanznotstand Kann Berlin sich selbst helfen?	2
Generation „Schrott“? Was junge Wissenschaftler denken	3
An der Uni wird gebaut Was hinter den Plastikplanen steckt	4
ABM-Wissenschaftler Erfolgreicher Versuch in FAK VII	5
Einmal ist es vorbei Erste Abschiedsfeier für VWL und BWL	6
Laserlicht und Sonne Der neue Schwerpunkt Photonik	7
Nachricht aus dem All TU-Satellit für Marokko gestartet	8
Virtuelle Pinnwände Interessante Websites für Studierende	9
Wegbereiter der Informatik Computerpionier an der TU geehrt	10
Tango, Fox und Jive TU-Tänzer gewinnen Preise	12

Bildungstempel in Charlottenburg

Was lange währt wird endlich gut – Unibibliothek: Einweihung 2004

Man mag es kaum glauben, und doch wird wahr, wovon die TU Berlin bereits seit Jahrzehnten träumt: Am 18. Januar konnte der scheidende TU-Präsident Hans-Jürgen Ewers als letzte Amtshandlung endlich den Bauauftrag für die neue Volkswagen Universitätsbibliothek der TU Berlin und der Universität der Künste unterschreiben. Eine unendliche Geschichte um Bildung, Bücher und Finanzen hat damit ein glückliches Ende gefunden. Mitte 2004 sollen nun die ersten Benutzer und Benutzerinnen im gläsernen Medienpalast an ihren digitalen Arbeitsplätzen sitzen.

Für Hans-Jürgen Ewers war es eine glückliche Fügung, dass er seine Unterschrift unter den Bauauftrag noch quasi in der letzten Minute seiner Amtszeit setzen konnte. Schließlich war seine Initiative, zusammen mit der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin, ausschlaggebend dafür, dass mit der Volkswagen AG ein potenter Sponsor gefunden und dem nervenaufreibenden Gerangel um Geld damit ein Ende gemacht werden konnte. 10 Millionen Mark sagten der Aufsichtsrat und der Leiter des Zentralbereichs Forschung und Entwicklung bei VW spontan zu, als mal wieder, wie schon so oft in der mehr als 50-jährigen Geschich-

te des Bauplanes, der Berliner Senat kein Geld hatte, ihren Anteil von 60 Millionen Mark beizusteuern. Inzwischen ist zwar der Bauzaun an der Fasanenstraße etwas verwittert, das Bauschild leicht vergilbt, aber dafür wird jetzt wirklich gebaut. Schon im Jahre 2000 wurde die Baugenehmigung erneuert. Dem



Bau des 65 Millionen Euro teuren, 120 Meter langen, 40 Meter tiefen und fünf Stockwerke hohen transparenten Bildungstempels mit 20 000 Quadratmetern Fläche für 2,5 Millionen Bücher und 650 Arbeitsplätze dürfte jetzt eigentlich nichts mehr im Wege stehen. Nach bisheriger Planung ist die Grundsteinlegung für April 2002 vorgesehen.

Patricia Pätzold



Schon längst versteckt sich hinter dem Bretterzaun an der Fasanenstraße der geräumte Bauplatz und die vorbereitete Baugrube für die Bibliothek. Jetzt ist der Bauauftrag unterschrieben

Praxisorientierter Wissenstransfer

TU Berlin und Intel eröffnen gemeinsam Net Business Center

Fachkräfte im Bereich Informations-Technologien, die über eine gute Ausbildung und vielfältige Praxiserfahrung verfügen, sind Mangelware. Mit dem Net Business Center, das die TU Berlin gemeinsam mit der Intel Deutschland GmbH am 13. Februar 2002 feierlich eröffnet, soll das anders werden. Als Zeichen der engen Zusammenarbeit wird die Forschungseinheit des Centers, das an diesem Tag eingeweiht wird, den Namen „Intel Net Business Lab“ tragen. Darüber hinaus streben Intel, der größte

Halbleiterhersteller der Welt und einer der führenden Hersteller von Netzwerk- und Kommunikationsprodukten für Personalcomputer, und die TU Berlin eine strategische Zusammenarbeit an. Das Net Business Center wird allerdings mehr sein als eine Aus- und Weiterbildungsstätte für Studierende und Beschäftigte aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung. Mit dem Center, das am TU-Fachgebiet Systemanalyse und EDV von Professor Dr. Hermann Krallmann angesiedelt sein wird, möchte die TU

Berlin mit Unterstützung führender deutscher Wirtschaftsunternehmen den Transfer von Wissen und Know-how zwischen Universität und Wirtschaft erleichtern: einerseits durch Planung und Umsetzung von Projekten im Auftrag von Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung, andererseits durch die Entwicklung neuer Modelle, Methoden und Anwendungssysteme. Eng eingebunden werden die Studierenden, die auf diese Weise die Anforderungen in der Praxis kennen lernen sollen.

Das Center wird als Non-Profit-Einrichtung durch Dauersponsoren, Spenden von Projektpartnern und Einkünfte aus Schulungen finanziert. Intel als erster Partner spendete dem Center die gesamte Hardware. Ebenfalls zum Aufbau des Centers beigetragen hat die Firma Microsoft, die die gesamte Software zur Verfügung stellte. Die Einweihung findet am 13. Februar 2002, 11.30 Uhr, im Hörsaal FT 131, Einsteinufer 25, 10587 Berlin statt.

Christian Hohlfeld

Tag der Prozesswissenschaften

Die Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin veranstaltet am 19. April 2002 einen Fakultätstag, um ihr Lehr- und Forschungspotenzial der Öffentlichkeit vorzustellen. Mit einer Ausstellung im Lichthof des TU-Hauptgebäudes präsentieren die Fachgebiete beispielhaft ihre Arbeitsbereiche durch Vorträge über Gentechnik in der Lebensmittelherzeugung oder neue Entwicklungen in der Abfallverbrennung. Am Abend fragt eine Podiumsdiskussion nach den sich wandelnden Anforderungen des Arbeitsmarktes für Ingenieure: „Welche Ausbildungen werden benötigt?“ oder „Welche Zusatzqualifikationen sind hilfreich?“. Einerseits möchte die Fakultät mit der Veranstaltung die Unternehmen in der Region darauf aufmerksam machen, dass sie in der TU Berlin eine erstklassige Quelle für hochqualifizierten Nachwuchs und einen kompetenten Partner für Forschung und Entwicklung in ihrer unmittelbaren Nähe haben. Andererseits können sich Schülerinnen und Schüler einen Eindruck verschaffen, welche interessanten Forschungsbereiche und welche Chancen im späteren Berufsleben die Prozesswissenschaften bieten. Darüber hinaus dürfte der Fakultätstag für die Studierenden und die Beschäftigten der TU Berlin eine gute Gelegenheit sein, sich über die Aktivitäten der einzelnen Bereiche der Fakultät III zu informieren.

Miriam Dean

Schering-Spende für TU-Professur

Für die Einrichtung einer Stiftungsprofessur haben die TU Berlin und die Schering AG jetzt einen Kooperationsvertrag unterschrieben. Damit beteiligt sich das Unternehmen in Form einer Spende an der Finanzierung einer Professur für das Fachgebiet „Biologische Chemie“ innerhalb der Fakultät II – Mathematik und Naturwissenschaften. Der Institutsrat des Instituts für Chemie der TU Berlin begrüßt das Engagement. Es sei ein wichtiger Beitrag für den Aufbau eines Berliner Centers of Biological Chemistry wo die TU Berlin eine führende Rolle übernehmen kann. Da Vielfalt und Komplexität der biomedizinischen Forschung zunehmen, möchte die Schering AG gezielt interdisziplinäre Forschungsnetzwerke mit Partnern in Hochschulinstituten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen aufbauen. Einen wichtigen Schwerpunkt bilden hierbei Kooperationen mit kompetenten Partnern in Berlin, dem Hauptsitz der Schering-Forschung mit zwei- von weltweit über viertausend Mitarbeitern in Forschung und Entwicklung. Schering hat daher ein großes Interesse an der Stärkung des Wissenschaftsstandortes und möchte mit der Stiftungsprofessur die universitäre Forschung fördern.

stt

+++ Semesterticket-Termine +++ Semesterticket-Termine +++

Achtung! Wichtige Infos für alle Studierenden
Unbedingt bis 18. Februar 2002 alle Beiträge für die Rückmeldung bezahlen!

Wer muss zahlen?

Grundsätzlich alle noch nicht von der Zahlungspflicht befreiten Studierenden. Wer gar nicht oder nur einen Teil zahlt, dem droht sogar die Exmatrikulation.

Bis wann bezahlen?

Bis zum 18. Februar 2002 sollten Verwaltungsgebühr, Studentenschafts- und Studentenwerksbeitrag und der volle Beitrag zum Semesterticket (109 Euro für das Semesterticket und 1,80 Euro für den Sozialfonds) gezahlt werden. Bei Zahlungen bis zum 15. März 2002 wird bereits eine Säumnisgebühr fällig. Wer zu spät zahlt, bekommt das Ticket nicht rechtzeitig zum 1. April 2002.



Das Semesterticket berechtigt zur unentgeltlichen Mitnahme von Kindern bis zum vollendeten sechsten Lebensjahr sowie Gepäck, einem Hund, einem Kinderwagen und einem Fahrrad.

Rechtzeitig rückmelden – problemlos mitfahren

Was noch beachten?

Geforderte Nachweise zur Rückmeldung bis zum 15. März 2002 einreichen. Unbedingt beachten, dass das Immatrikulationsamt die aktuelle, vollständige Adresse benötigt.

Noch Fragen?

Antworten im Semesterticket-Büro, TU-Hauptgebäude, Str. des 17. Juni 135, Räume H 03/04, Sprechzeiten: Mo., Mi. bis Fr. von 10 bis 14 Uhr, Di. von 12 bis 16 Uhr. Zu diesen Zeiten ist auch eine Hotline unter 030/314-2 80 38 erreichbar. Alle Infos zum Semesterticket unter www.tu-berlin.de/~semix/

Gestiegen

Die Zahl der Studierenden an der TU Berlin ist erstmals seit dem Wintersemester 1994/95 im Vergleich zum Vorjahr leicht gestiegen. 29 967 Studierende im WS 2001/02, ein Zuwachs von 336 Studierenden. Damit bleibt die TU Berlin die größte Technische Universität Deutschlands. Gegenüber dem vergangenen Wintersemester sind mehr Frauen (11 200, + 805) und mehr Ausländer (5935, + 69) eingeschrieben. 5345 Studentinnen und Studenten haben ihr Studium aufgenommen.

cho

PREISTRÄGER GESUCHT

/tui/ Das Fraunhofer-Institut für Betriebsfestigkeit LBF in Darmstadt verleiht zu Ehren seines Mitbegründers Ernst Gaßner im Jahr 2002 erstmalig den Ernst-Gaßner-Preis für herausragende Leistungen im Fachgebiet „Betriebsfestigkeit“. Alle Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus dem In- und Ausland, die auf diesem Gebiet hervorragende wissenschaftlich-technische Leistungen erbracht haben, können sich bis 1. Mai 2002 um den mit 5000 Euro dotierten Preis bewerben.
 → www.lbf.fhg.de

ALTE GREMIEN – NEUE NAMEN

/tui/ Zwei neue Vertreter der Technischen Universität Berlin werden für die kommenden zwei Jahre im BAFöG-Förderungsausschuss sitzen: Prof. Dr. Peter Mnich (Fakultät V) und Prof. Dr.-Ing. Udo Wiesmann (Fakultät II). In den Vorstand des Studentenwerks Berlin wird Gisela Schäfer-Omari aus der Fakultät I als Vertreterin der TU Berlin einziehen.

„UNSENSIBLE MINISTERIN“

/tui/ Das Hochschulrahmengesetz (HRG) müsse sofort repariert werden, forderte Professor Hartmut Schiedermaier, Präsident des Deutschen Hochschulverbandes. Über 40 000 in befristeten Arbeitsverhältnissen angestellte oder beamtete Wissenschaftler seien von der Schlechterstellung gegenüber der Juniorprofessur betroffen. Viele dieser Hochqualifizierten würden nunmehr den Weg ins Ausland antreten. Es sei ein Skandal, dass Frau Bulmahn sich bis heute nicht von dem Wort distanziert hat, „eine ganze Generation von Privatdozenten müsse leider verschrottet werden“. Deart unsensibel disqualifiziere sich für das Amt des Bildungs- und Forschungsministers, erklärte Schiedermaier. Lesen Sie dazu auch die Umfrage auf S. 3 dieser Ausgabe.

ERSTE TU-AKKREDITIERUNG

/tui/ Die TU Berlin hat ihren ersten Studiengang als Master of Science akkreditieren lassen. Es handelt sich um den Teilstudiengang „Global Production Engineering“ der Fakultät V im Fachgebiet Maschinenbau. Mit Stolz kann die Fakultät bereits auf die ersten Absolventen mit Master of Science-Urkunde blicken. Dieser Studiengang bot sich zur Akkreditierung an, so Dr. Patrick Thurian, zuständig für die Qualitätssicherung in Lehre und Studium an der TU Berlin, weil er besonders stark von ausländischen Studierenden frequentiert wird. Diese werden später großenteils im Ausland arbeiten.

KEIN TERROR IN SICHT

/tui/ Am 18. Januar war die Rasterfahndung für tausende Berliner Studierende beendet. Nach den Anschlüssen am 11. September vorigen Jahres in New York hatten die Universitäten, auch die TU Berlin, Daten von Studierenden aus bestimmten Ländern zur Überprüfung an das Innenministerium liefern müssen. Das Berliner Landgericht stellte nach einer Klage von drei Studierenden aus Algerien und dem Sudan fest, die Fahndung sei unzulässig, da keine aktuelle Terror-Gefahr bestehe. Berlins Innensenator Ehrhart Körting (SPD) hält diese Entscheidung für falsch und strebt zusammen mit der Berliner Polizei eine Klärung vor dem Oberlandesgericht an.

PAKT MIT HOCHSCHULEN

/tui/ Hessen will Bildungsland werden. Die Landesregierung schloss daher am 21. Januar mit allen 12 Hochschulen des Landes einen Hochschulpakt ab, der den Universitäten und Fachhochschulen Planungssicherheit bis zum Jahr 2005 gibt, andererseits aber die Bildungsschmieden auch per Rahmenvereinbarungen zu bestimmten Leistungen verpflichtet. Unter anderem will das Land jährlich 15,3 Millionen Euro für die Profil- und Schwerpunktbildung zur Verfügung stellen. Dafür erwartet der Geldgeber Studienreformen, die effektive Studienverkürzungen zur Folge haben.

Nachgefragt

Berlins Finanznot – kein Entrinnen?

Trotz drastischer Sparmaßnahmen in Berlin durch den neuen rot-roten Senat steigt allein die Neuverschuldung auf die Summe von 6,3 Milliarden Euro. Der Rekordschuldenberg der Hauptstadt wächst rasant weiter: von jetzt 39 Milliarden Euro auf 56 Milliarden im Jahr 2006. Bei diesen Zahlen wird mehr und mehr der Ruf nach der Sanierungshilfe des Bundes laut. Das Problem sei der Beweis einer „unverschuldeten Haushaltsnotlage“, so Berlins neuer Finanzsenator Thilo Sarrazin (SPD). Dr. Markus C. Kerber, Privatdozent an der Fakultät VIII, Wirtschaft und Management, der TU Berlin, analysiert in einem Diskussionspapier den Finanznotstand und zeigt Ursachen sowie Lösungswege auf.

Das zentrale Sachproblem Berlins sind seine Finanzen. Wo liegen die Ursachen, wann nahm die Krise ihren Anfang?

Hierzu haben alle Berliner Parteien in unterschiedlichem Ausmaß seit 1990 beigetragen. Das Anschwellen des Schuldenstandes von 12, 3 Milliarden DM in 1990 auf mehr als 75 Milliarden DM im Jahre 2001 ist schwindelerregend. Der zusätzliche Mittelbedarf für die Bankgesellschaft brachte lediglich die Finanzplanung durcheinander und katalysierte die Krise ins öffentliche Bewusstsein. Die Ursache für die heutige Finanzmisere wurde seit 1990 Jahr für Jahr von allen politischen Kräften durch unterlassene Entschuldung und immer wieder verschobene Anpassung des Ausgabenniveaus an die Einnahmekraft gelegt.

Liegt tatsächlich in Berlin eine Ausnahme-situation vor, die man als „Haushaltsnotlage“ bezeichnen kann?



Markus C. Kerber

Nein. Die „Haushaltsnotlage“ ist ein juristischer Tatbestand, der den Anspruch auf Bundesergänzungszuweisungen begründet, wie im Fall Bremen und Saarland. Doch abgesehen von vergleichbar schlechten Finanzierungskoeffizienten müssen dafür zwei Voraussetzungen gegeben sein, wie das Bundesverfassungsgericht bereits 1992 feststellte. Erstens: Die Situation darf nicht erkennbar selbst verschuldet sein. Zweitens: Es dürfen keine Vermögensmittel mehr zur Verfügung stehen. Beides ist in Berlin nicht der Fall.

Welche Wege sehen Sie aus der Geldkrise?

Diese Verfassungslage macht das Dilemma einer mit der Person des Regierenden Bürgermeisters verbundenen Konsolidierungspolitik deutlich: Selbst wenn er zum Handeln entschlossen wäre, ist er vertikal von den Bezirken und horizontal von den Ressortchefs eingegrenzt. Er kann dieser institutionellen Eingrenzung nur im Wege einer gesonderten Ermäch-

„Wenn der Bund seinen Stabilitätspflichten aus dem Maastricht-Vertrag nicht mehr nachkommen kann, weil ein Mitglied ins Schleudern kommt, muss er handeln.“

tigung durch das Abgeordnetenhaus entkommen.

Wie könnte die Bewältigung des Finanznotstands aussehen?

Der deutschen Hauptstadt steht meines Erachtens eine finanzpolitische Belastungsprobe bevor, die die Vitalität des Politischen mit aller Wucht zum Tragen bringen wird. Zunächst bedarf es der Feststellung, dass Berlin weder zum Staatsbankrott verurteilt ist, noch sich durch einen Hauptstadtsvertrag mit dem Bund aus der Affäre ziehen kann. Der Staatsbankrott ist souveränen Staaten vorbehalten. Berlin ist ein nicht-souveräner Gliedstaat. Das Land kann daher gar nicht einseitig seine Zahlungsverpflichtungen einstellen oder suspendieren. Was immer passiert: Der Gesamtstaat muss und wird Berlin auffangen, noch bevor es zu unüberwindbaren Zahlungsschwierigkeiten kommen wird. Davon zu trennen ist die völlig offene Frage, wer in welchem Umfang Berlin beistehen muss, um einen andauernden Finanznotstand zu bewältigen. Im Ergeb-

nis wird trotz aller Drohungen dieser Rahmen nicht ausreichen, um das zu schaffen, was Berlin dringend braucht: eine radikale Reduzierung seiner Schuld auf nicht mehr als 25 Milliarden Euro sowie eine signifikante Senkung seiner Ausgaben insbesondere im Personalbereich.

Welche pragmatischen Handlungsoptionen gibt dafür?

Berlin muss im Wege eines Befreiungsschlages das gesamte verbliebene Vermögen und die Erlöse sofort für die Nettotilgung zur Verfügung stellen, und gleichzeitig muss das Abgeordnetenhaus massive Eingriffe in die Ausgabenstruktur insbesondere im Personaletat beschließen. Es geht also darum, sämtliche Sondererlöse aus Privatisierungen ausschließlich der Nettoschuldentilgung zuzuführen. Für die Senkung der Personalausgaben muss das Tabu der betriebsbedingten Kündigungen aufgegeben werden. Einen anderen Weg sehe ich nicht. Womöglich wird man einen Bundeskommissar einsetzen müssen. Das wäre neu für die Geschichte der Bundesrepublik. Doch wenn der Bund seinen Stabilitätspflichten aus dem Maastricht-Vertrag nicht mehr nachkommen kann, weil ein Mitglied ins Schleudern kommt, muss er handeln.

Das Gespräch führte Patricia Pätzold

Markus C. Kerber: Finanznotstand in Berlin: Staatsbankrott oder *fin de régime*? Diskussionspapier 2001/15, Hrsg.: Wirtschaftswissenschaftliche Dokumentation, ISSN 0944-7741

Evaluierungen an der TU Berlin – mehr als ein Papiertiger

„Es müssen alle mithelfen – die Zeit drängt“

Evaluation – das Schlagwort geistert seit einiger Zeit fast bedrohlich durch die Flure der Fakultäten. Laut Hochschulvertrag sollten sich bis zum Jahresende 2001 sechs Studiengänge der Technischen Universität Berlin einer Evaluation unterzogen haben. Bis zum Jahresende 2004 sind sogar fast alle Studiengänge zu evaluieren, da insgesamt 90 Prozent der Studierenden erfasst werden sollten. Eine gigantische Aufgabe, wenn man bedenkt, dass der Gesamtprozess einer Evaluation mindestens drei Semester pro Studiengang dauert. Können die Verträge eingehalten werden? „Wir sind dringend auf die Mithilfe der Fakultäten angewiesen, und zwar auf die aller Statusgruppen. Für den Erfolg des Verfahrens ist die Akzeptanz in den Fakultäten entscheidend“, erklärt Dr. Patrick Thurian. Er ist verantwortlich für den Bereich Lehre und Studium im Referat Hochschulcontrolling. Die Evaluation läuft in drei großen Schritten ab: Zunächst erstellt die Fakultät einen Selbstreport, der die Ergebnisse der Untersuchung eines Studienganges mit fakultäts- bzw. studiengangsspezifischen Fragestellungen enthält (zum Bei-

spiel von der Bibliothek bis zur Organisation des Lehrangebots und den Lehrinhalten) sowie Pläne und Überlegungen zur zukünftigen Entwicklung, beispielsweise einer Neustrukturierung. Der Report wird an eine Gutachtergruppe geschickt, eine so genannte PEER-Group, die meist aus fünf unabhängigen Angehörigen anderer Hochschulen besteht. Nach dem Studium des Reports besuchen die Gutachter die Fakultät persönlich, führen Gespräche vor Ort und halten in ihrem „PEER-Report“, der wiederum von der Fakultät und vom Präsidenten geprüft wird, Verbesserungsvorschläge und -maßnahmen fest. Die Umsetzung relevanter Evaluationsempfehlungen soll im Rahmen von Zielvereinbarungen zwischen der Fakultät und dem Präsidenten erfolgen. Bis zu einer Million Euro stehen dafür im Jahr 2002 zur Verfügung. Von den sechs geplanten Studiengangsevaluationen im alten Hochschulvertrag sind bisher die Geowissenschaften, die Informatik und die Physik weitgehend abgeschlossen, bei zweien fehlt noch die Stellungnahme der Fakultät zum Abschlussbericht. Die Elektrotechnik befindet sich zurzeit im Zusam-

menhang mit der Einführung gestufter Studiengänge in einem Akkreditierungsprozess, der eine Evaluation ersetzt. Auch die Chemie hatte geplant, in einen Akkreditierungsprozess einzutreten, und deswegen habe man vorläufig von der Evaluation abgesehen. „Manche Fakultäten lassen sich mit ihren Aktivitäten über Gebühr Zeit, und wir haben leider wenig Möglichkeiten, Druck zu machen.“ Man könne nur immer wieder darauf hinweisen, dass die TU Berlin weniger Mittel zur Verfügung gestellt bekommt, wenn sie ihren vertraglichen Verpflichtungen nicht nachkommt. „Wir müssen uns schon ein bisschen sputen“, gibt Patrick Thurian zu, „in absoluten Zahlen haben die Humboldt- und die Freie Universität schon wesentlich mehr evaluiert. Allerdings ist die Verbindung zwischen den Umsetzungsempfehlungen und dem Zielvereinbarungsprozess ein systematischer Ansatz, der garantiert, dass die Evaluation mehr ist als ein Papiertiger.“ Ein Lob aus Thurians Mund trifft die Fakultät I. „Die haben einen mustergültigen Vorgehensplan aufgestellt. Davon können sich viele eine Scheibe abschneiden!“ Patricia Pätzold

Übernahme der Amtsgeschäfte



Kurt Kutzler

Nach dem Rücktritt von Prof. Dr. Hans-Jürgen Ewers als Präsident der Technischen Universität Berlin nimmt bis zur Neuwahl einer Präsidentin beziehungsweise eines Präsidenten der Erste Vizepräsident für Forschung, Entwicklungsplanung und Berufsangelegenheiten der TU Berlin, Prof. Dr. Kurt Kutzler, die Amtsgeschäfte wahr, wie auch schon in den vergangenen Wochen. Professor Hans-Jürgen Ewers legte aus gesundheitlichen Gründen sein Amt am 18. 1. 2002 nieder. Der Mathematiker Kurt Kutzler ist seit August 2000 einer der sieben Vizepräsidenten der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Er ist zuständig für den Bereich Planung und Organisation und in dieser Funktion Leiter der Ständigen Kommission für Planung und Organisation. Weiterhin ist er Vertreter der Technischen Universität Berlin im Rundfunkrat des SFB (Sender Freies Berlin). Kurt Kutzler studierte Mathematik und Physik an der FU Berlin, promovierte dort 1969. Drei Jahre später habilitierte er sich an der Universität Mannheim. Seit 1973 hat er eine Professur am Institut für Mathematik der TU Berlin inne. stt

Neues Kompetenzzentrum „Bauen“ an der TU Berlin

Häuslebauen preiswert und gut

Kostengünstig und qualitätsbewusst bauen, wer will das nicht? Die TU Berlin wird künftig hervorragende Beratung auf diesem Gebiet präsentieren können. Seit Oktober ist das Institut für Erhaltung und Modernisierung von Bauwerken e.V. an der TU Berlin (IEMB) nämlich Sitz des Kompetenzzentrums „Initiative kostengünstig und qualitätsbewusst bauen“. Das Institut, geleitet von Prof. Dr.-Ing. Bernd Hillemeier, gleichzeitig Leiter des TU-Instituts für Bauingenieurwesen, wurde unter mehreren Bewerbern als Sitz des Zentrums ausgewählt. Auf der „baufach“-Messe in Leipzig besiegelten Bundesbauminister Kurt Bodewig sowie Vertreter der zwölf Partnerverbände diese Initiative. Das Kompetenzzentrum will das vorhandene Wissen über kostengünstiges, qualitätsvolles und ökologisches Bauen zusammenführen, aufbereiten und als



neutrale Information zur Verfügung zu stellen. Das Arbeitsfeld umfasst dabei Fragestellungen rund um Neu- und Altbau. Mit Beratungs- und Weiterbildungsangeboten wendet sich das Kompetenzzentrum insbesondere an potenzielle Bauherren, aber auch an Baufinanzierer, Unternehmen der Bau- und Wohnungswirtschaft, Kommunen, Architekten, Ingenieure und andere Planer. Das ständig aktualisierte und erweiterte Informationssystem und die Modellprojekte im Internet finden bereits großes Interesse. Zukünftig sollen dort auch Forschungsergebnisse zu finden sein. Kontakt: Tel.: (030) 39 92 18 88

Dr.-Ing. Frank Vogdt, stellvertretender Direktor des IEMB und stellvertretender Leiter des Kompetenzzentrums

→ www.kompetenzzentrum@iemb.de

Lebenslang lernen

Dagmar Schipanski als neue KMK-Präsidentin

Ein Jahr nur hat die neue Vorsitzende der Kultusminister-Konferenz (KMK) Zeit, der Bildungspolitik in Deutschland ihren Stempel aufzuprägen. Am 16. Januar übernahm die thüringische Wissenschaftsministerin Dagmar Schipanski (CDU) das Amt von ihrer baden-württembergischen Vorgängerin Annette Schavan. Die 58-jährige Physik-Professorin hat das Amt in einer Zeit übernommen, in der hohe Erwartungen an dieses Gremium gestellt werden. Im Dezember 2001 erst hatten die Kultusminister der Länder, schockiert von den Ergebnissen der Schülerleistungsstudie PISA, ein Sofortprogramm auflegen müssen: verstärkte Bildungsmaßnahmen für Vorschulkinder, mehr Ganztagsangebote, stärkere Gewichtung der deutschen Sprache.

Trotz der Kürze der Zeit hat Dagmar Schipanski recht genaue Vorstellungen davon, was sie in ihrer Amtszeit bewirken will. Ihre Erfahrungen schöpft sie nicht nur aus ihren langen Berufsjahren als Hochschullehrerin und Dekanin, als Vorsitzende des Wissenschaftsrates und als Wissenschaftsministerin. Dagmar Schipanski hat auch selbst drei mittlerweile erwachsene Kinder großgezogen und deren Weg durch das deutsche Schulsystem begleitet. Sicher werden auch eigene Erfahrungen mit ein-

fließen, wenn sie sich für eine konsequente Frauenförderung an Hochschulen einsetzt. Sie selbst wurde 1996 als erste Frau mit der Leitung des Wissenschaftsrates betraut. Überhaupt ist ihr Vielfalt in der Hochschullandschaft



„Ich wünsche mir, dass wir uns auf dem Weg in die Zukunft Deutschlands, der durch den Übergang in die Wissens- und Informationsgesellschaft geprägt ist, von Staunen, Neugier und Entdeckerfreude leiten lassen. Denn Missmut, Wehmut und Nörgelei sind die schlechtesten Wegbegleiter zur Neugestaltung der Zukunft.“

Dagmar Schipanski

wichtig, die sie zum Beispiel durch die Einführung weiterer Bachelor- und Masterstudiengänge fördern will. Dass die Hochschulen sich ihre Studierenden selber aussuchen können, dafür plädiert Dagmar Schipanski, die vor drei Jahren auch für das Amt als Bundespräsidentin kandidierte, allerdings nicht. Umgekehrt sei es richtig, meint die ge-

zeigen, ob sie für das gewählte Fach geeignet sind. Das verhindere allzu lange Studienzeiten ohne Ergebnis. Und nicht nur Schulkinder und Studierende sind Dagmar Schipanskis Anliegen. Schule und Hochschule sollen alle Deutschen zu lebenslangem Lernen und fortwährender Weiterbildung befähigen.

Patricia Pätzold

Wissenschaftsrat will FH stärken

Vor mehr als 30 Jahren wurden die Fachhochschulen aus der Taufe gehoben, um auch jungen Menschen ohne allgemeine Hochschulreife ein Studium zu ermöglichen. Sie hatten sich einen höheren Praxisbezug auf die Fächer geschrieben, als er an den Universitäten möglich war, die naturgemäß besondere Schwerpunkte in der Forschung setzten. Als Konzession an die fehlende allgemeine Hochschulreife liegen die Einstiegsgehälter der Absolventen unter denen von Universitätsabsolventen. Aber auch die professorale Besoldung bleibt meist unter derjenigen der Universitätskollegen. Heute sind die Grenzen, was die Aktivitäten dieser Ausbildungsstätten betrifft, vielerorts verschwommen. Die Unis integrieren die Praxis stärker in ihre Lehre, die FHs haben ihre Forschungsaktivitäten ausgebaut. Kein Wunder, dass der Ruf nach Durchlässigkeit zwischen beiden Ausbildungsmöglichkeiten sowie Angleichung der Ausstattung und Anerkennung immer lauter wird. Im Januar empfahl der Wis-

Neuer Wissenschaftsstaatssekretär Pasternack Schlosser und Philosoph

Dr. Peer Pasternack ist der neue Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung, der dem Berliner Senator Dr. Thomas Flierl zugeordnet ist. Mit dieser Personalentscheidung ist die Reihe der Berliner Staatssekretäre nun komplett. DDR-Wissenschaftsgeschichte, Transformation des ostdeutschen Wissenschaftssystems ab 1989, Hochschulpolitik sowie Hochschulorganisation sind die Arbeitsschwerpunkte des 38-jährigen Leipzigers. Nach einer Fahrzeugschlosserlehre und fünfjähriger Berufstätigkeit folgte von 1987 bis 1994 sein Studium an der Philosophischen Fakultät der Leipziger Universität. Nach der Wende wurde er Stipendiat der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung. Erste Erfahrungen mit der Hochschulpolitik sammelte

er nach 1989 als Studentensprecher, sächsischer Landesstudierendensprecher und Sprecher des ostdeutschen Studentenverbandes KdS. Während und nach den Leipziger Studentenprotesten – ausgelöst durch den Abwicklungsbeschluss für einige, vor allem ideologisch belastete Studienfächer – wirkte Pasternack bis 1995 im Akademischen Senat der Universität Leipzig mit. Seit 1991 ist er Herausgeber der wissenschaftlichen Zeitschrift „hochschule ost“. 1998 promovierte Peer Pasternack am Fachbereich Pädagogik der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg, und seit Oktober 2001 ist der Politikwissenschaftler Forschungsbeauftragter am Institut für Hochschulforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. stt

Stifterverband fördert neuen Aufbaustudiengang Manager für Universitäten

Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft will die internationale Wettbewerbsfähigkeit deutscher Hochschulen fördern. Auf seiner Jahrespressekonzferenz in Bonn stellte der Präsident, Dr. Arend Oetker, vier neue Förderungsaktivitäten dazu vor: Da viele Fachbereiche die neuen Bachelor- und Masterabschlüsse nur über die etablierten Diplomstudiengänge gestülpt hätten und damit dem Wissenschaftsbetrieb keine wirklichen Innovationen hinzugefügt hätten, sollen nun fünf „ReformStudiengänge“ drei Jahre lang mit insgesamt 1,5 Millionen Euro unterstützt werden. „ÜberGänge“ heißt ein Programm, womit die systematische Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Schulen angestoßen werden soll. Zusammen mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft und erfahrenen Experten

aus anderen Forschungseinrichtungen will der Stifterverband außerdem eine Studie erarbeiten, die Forschungsleistungen an deutschen Hochschulen vergleichend bewertet. Nur auf diese Weise könne Deutschland sich im internationalen Vergleich positionieren, so Oetker. Eine besondere Innovation für Deutschland ist die Idee, einen Modellstudiengang „Hochschul- und Wissenschaftsmanagement“ einzurichten und zu fördern, um einen eigenständigen Berufszweig für das Führungspersonal an Hochschulen und Forschungsinstitutionen zu etablieren. In den europäischen Nachbarländern bestünden solche Studiengänge bereits, während man in Deutschland Hochschulverwaltungen immer noch mit Laufbahnbeamten ohne Management Erfahrung besetze, begründete Oetker diese Idee. tui

Zusatzversorgung: Kollaps vermieden

Durch schrittweisen Umbau der Zusatzversorgung für Arbeiter und Angestellte im Öffentlichen Dienst müssen Arbeitnehmer nur eine leicht erhöhte Umlagensteigerung für ihre „zweite Rente“ von 0,16 Prozent in Kauf nehmen. Diese wurde bei allen TU-Bediensetzten bereits beim Januargehalt einbehalten. Für alle unter 55-Jährigen wurde die bisherige Versorgungsform einem individuellen Betriebsrentensystem angeglichen, um einen vollständigen Kollaps des gesamten Systems zu vermeiden. Da durch die Rentenreform von Bundesarbeitsminister Riester das Niveau der Ge-

setzlichen Rentenversicherung sinkt, würden die öffentlichen Haushalte nach dem alten System unverhältnismäßig strapaziert, um das bisherige Rentenniveau der öffentlich Bediensteten zu finanzieren. Mit der Neuordnung können Staatsdiener in Zukunft im Pensionsalter Leistungen wie aus einer beitragsfinanzierten, kapitalgedeckten Betriebsrente in Höhe von vier Prozent des Bruttogehalts erwarten. Gemessen am heutigen Niveau wird die Zusatzrente allerdings dennoch um 20 Prozent niedriger ausfallen, wie das Institut der deutschen Wirtschaft in Köln errechnete. tui

Generation „Schrott“

Karriereknick für Wissenschaftler?

Große Aufregung ruft seit Anfang Januar die Novelle des Hochschulrahmengesetzes (HRG) hervor, nach der die Qualifikationsphase für den wissenschaftlichen Nachwuchs an den Universitäten auf 12 Jahre begrenzt wird. Eng damit verknüpft ist die Einführung von Juniorprofessuren als Qualifikationsweg zur Professur. Viele Wissenschaftler fürchten nun, ihre wissenschaftliche Tätigkeit an der Uni nicht fortsetzen zu können. Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn, die das Wort von der „Verschrottung“ des Qualifikationsweges prägte, spricht von „Panikmache“. TU intern hat bei Betroffenen und Fachleuten nachgefragt.



Dr. Konrad Leitner wissenschaftlicher Angestellter im Institut für Wirtschaftsinformatik und quantitative Methoden

Meiner Ansicht nach ist das ein völliges Missverständnis. Die Verantwortlichen haben das Problem, das sie mit den neuen Regelungen heraufbeschworen haben, nicht gesehen. Deswegen beieilen sie sich jetzt, die Sache herunterzuspielen und Proteste als Panikmache zu bezeichnen. Soviel ich weiß, sind das aber alles „Kann-Regelungen“, und man muss sehen, inwieweit die Universitäten sie nutzen werden. Wenn sie in der vorgegebenen Form genutzt werden, sind die Befürchtungen allerdings angebracht.



Dr. Leon Urbas, Leiter der MoDyS Forschungsgruppe im Zentrum Mensch-Maschine-Systeme

Aus der Diskussion entnehme ich, dass sich künftig die Zulässigkeit einer Befristung nach der 12-jährigen Qualifikationszeit ausschließlich nach allgemeinem Arbeitsrecht richtet. Das Teilzeit- und Befristungsgesetz lässt in § 14 die Befristung zu, wenn sie durch einen sachlichen Grund gerechtfertigt ist. Für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die aus Mitteln Dritter vergütet und entsprechend beschäftigt werden und wollen, sollte somit eine befristete Beschäftigung weiterhin möglich sein.



Dr. Petra Klumb, Leiterin der Nachwuchsgruppe GERM am Institut für Gesundheitswissenschaften

Ich sehe darin kein Problem. Allerdings nur, sofern parallel dazu neue Karrierepfade für junge Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen auf- beziehungsweise ausgebaut werden. Möglichkeiten, früher selbstständig zu arbeiten, wie sie in Form von Juniorprofessuren und Nachwuchsgruppen geboten werden, sind dem bisherigen „Karriereweg“ allemal vorzuziehen!



Dr. Norbert Esser, Privatdozent am Institut für Festkörperphysik

Das Hochschulrahmengesetz ist unausgegoren, denn die Idee der Juniorprofessur ist prinzipiell gut, nur lässt sie sich bei den derzeitigen Rahmenbedingungen nicht verwirklichen. Dazu gehört vor allem die

Mittelknappheit. Für die Lehre ist das keine erhebliche Einschränkung, wohl aber für die wissenschaftliche Qualifikation. Wenn man jemanden findet, der unter diesen Bedingungen Juniorprofessor werden will, ist das ja okay. Nur die Chancen sich auf diese Weise zu qualifizieren, sind meines Erachtens schlechter als auf dem konventionellen Weg.



Dr. Thomas Noll, Leiter einer wissenschaftlichen Nachwuchsgruppe für Mathematische Musiktheorie der Volkswagen-Stiftung

Mit der 12-Jahres-Klausel kann ich bei meiner Forschung schwerlich einverstanden sein. Auf einem jungen nicht-institutionalisierten Forschungsgebiet erforschen wir Grundlagen und sind daher auf Drittmittel angewiesen. Für unsere derzeitigen optimalen Arbeitsbedingungen bin ich sehr dankbar. Der notwendige Wettbewerb um das Interesse des breiteren Fachpublikums und der Öffentlichkeit ist auch ein guter Stimulus. Da ich mich innerlich zur Fortsetzung dieser Arbeiten berufen fühle, würde ich wohl auch widrige Arbeitsumstände in Kauf nehmen, wenn ich genügend akademische Freiheit und Interesse an noch ungelösten Problemen vorfinde.



Dr. Martin Kröger, Privatdozent und wissenschaftlicher Assistent am Institut für Theoretische Physik

Die Karriere ganz junger Wissenschaftler ist nicht gefährdet, für sie gibt es ja neuerdings Juniorprofessuren auf Kosten der Anzahl verbleibender Professorenstühle. Darauf kann sich ein Juniorprofessor gut bewerben, auch nach einer Promotion mit 34. Wissenschaftler, die mit 29 promoviert, dann als Voraussetzung für eine Bewerbung um eine Professur rund fünf Jahre lang als Assistenten- oder Postdoc-Stellen das Leben eines „Lehrbefugten“ erduldet haben, gehören jetzt zum ganz alten Eisen und sind für eine Juniorprofessur gemäß Altersregelung bereits disqualifiziert. Die 12-Jahre-Regelung soll offenbar diese Gruppe der „Konventionellen“ etwas härter bestrafen. Zumindest ihre Ausdauer wird jetzt – ob aus arbeitsschutzrechtlichen Gründen oder zu ihrem Wohle sie dahingestellt – begrenzt werden.



Barry Linnert, Diplom-Informatiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Telekommunikationssysteme

Die Proteste machen zumindest auf die Lage der Wissenschaftler aufmerksam. Ob die Beschränkung auf 12 Jahre zum Problem wird, hängt in erster Linie von den Unis ab, denn das HRG lässt Ausnahmen zu. Die Unis scheuen den Mehraufwand, Verlängerungen zu begründen und das erhöhte Klagerisiko. So schafft man keine Dauerstellen, und das HRG verfehlt hier seine Absicht, Wissenschaftler besser abzusichern – zumal auch keine Übergangsregelungen vorgesehen sind. Ich persönlich rechne mit der Möglichkeit, auch außerhalb der Uni meine Karriere fortzusetzen.



Schreiben Sie uns Ihre Meinung! Gefährdet die Novelle zum HRG die Karrierechancen einer ganzen Wissenschaftlergeneration? Kontakt: pressstelle@tu-berlin.de, Stichwort: HRG-Novelle

Notwendigkeit und Experiment

Bröckelnde Fassade wird renoviert – Uni-Shop öffnet bald

Geheimnisvoll verhüllt präsentiert sich seit einiger Zeit die ehrwürdige Altbaufassade auf der Südwestseite des TU-Hauptgebäudes. Auch im Foyer wird eifrig gewerkelt. Was tut sich baulich in diesen Gemäuern? Nun, die eine Baustelle strebt ihrem Ende zu, die andere wird uns jahrelang erhalten bleiben. Zum Glanz der Universität sollen nach Abschluss aber beide beitragen.

Schon am 1. März, so ist aus der Bauabteilung der TU Berlin zu hören, wird die Baustelle im Foyer des Hauptgebäudes abgeschlossen. Dort entsteht seit dem 15. November letzten Jahres ein Uni-Shop. Mit der Pächterin, einer Unternehmerin, die bereits im Umkreis des TU-Campus ein Zeichenbedarfsartikelgeschäft betreibt, ist bereits ein Vertrag geschlossen. „Dort soll aber nicht nur Zeichenbedarf verkauft werden“, verrät Peter Vogler aus der Bauabteilung. „Die Technische Universität Berlin hat dort ein für die TU besonderes Experiment geplant. Auf dieser exponierten Fläche im Foyer sollen TU-Berlin-Produkte vermarktet werden: Logos, Aufkleber, T-Shirts usw. wird man dort erwerben können, aber auch andere Bedarfsartikel, die das TU-Logo tragen.“

In neuem Glanz soll auch die Fassade des TU-Altbaus erstrahlen. „Wir können es uns allerdings leider nicht leisten, die Bauarbeiten nur als Schönheitsreparaturen ausführen zu lassen. Vielmehr handeln wir hier zur unmittelbaren Gefahrenabwehr“, erklärt Sabine Czajka, die Leiterin des Hochbauteams. Was steckt dahinter?

Vor einigen Jahren wurden am Altbau neue Fenster eingesetzt. Die Gelegenheit nutzte man, um ein Gutachten über den Fassadenzustand anfertigen zu lassen. Tatsächlich stellte der Steingutachter

gravierende Baumängel fest: Starke Verformungen im Gesimsbereich unter der Dachkante, bröckelige Steine, zerbröselte Mörtel- und Betonreste an vielen Stellen der Fassade.

„Im November 1943 ist das Haus ja bekanntermaßen ausgebrannt“, erzählt Sabine Czajka. „Das Feuer hat damals mehr zerstört, als man sehen konnte. Die Reparaturen in den 50er-Jahren erfolgten dann oftmals notdürftig – aus Geldmangel. Zum Beispiel wurden die Einschusslöcher teils mit einem Beton oder



Viele Steinbrocken saßen locker an der Fassade. Diese Gefahr muss beseitigt werden

Mörtel wieder verputzt, der sich mit dem umliegenden Sandstein nicht verträglich bzw. verbindet. In Verbindung mit bauschädigenden Salzen hatte das langfristig zur Folge, dass Steine, Beton und Mörtel sich lockerten. Fünf große Kisten mit Steinfragmenten, die sich bereits gelockert hatten, wurden inzwischen von der Fassade abgesammelt. All diese Löcher müssen nun ordnungsgemäß wieder geschlossen werden. Ein hoher Prozentsatz der Mauerfugen ist zudem undicht. Auch sie müssen geschlossen werden, um das Eindringen von Wasser zu verhindern.

Zurzeit wird das Steinmaterial der tragenden Konsolen am Hauptgesims auf Druck und Biegezugfestigkeit geprüft, um die zukünftige Tragfähigkeit sicherzustellen. Zudem müssen die Gesimse unter dem Dach neu verankert werden. Der erste Bauabschnitt ist jetzt ausgeschrieben worden und wird in diesem Jahr bearbeitet. Vorgesehen ist jedoch eine Rundumsanierung mit gleichzeitiger Entfernung von schädlichen Ablagerungen und Krusten, was fünf bis sechs Jahre dauern wird. Sabine Czajka: „Die Schädigungen machen den Beginn der Sanierung zwingend erforderlich. Nicht auszudenken, wenn jemandem so ein lockerer Stein aus der Fassade auf den Kopf gefallen wäre!“ Patricia Pätzold



ENTSCHEIDUNG ÜBER PATENTE
/pog/ Bisher konnten Hochschullehrer anders als Arbeitnehmer frei über die Verwertung ihrer Erfindungen entscheiden. Der Bundesrat wird in seiner Sitzung am 9. März 2002 entscheiden, ob er dem Bundestag empfiehlt, dieses Privileg aufzuheben. In erster Lesung hatte der Bundestag schon im November 2001 den Fall des Hochschullehrerprivilegs beschlossen. Die Bundesregierung unterstützt die Novelle, da sie hofft, dass mit der Aufhebung des Privilegs mehr Patente durch die Unis angemeldet werden.

TU-MÖBELBÖRSE EINGERICHTET
/pog/ An der neuen TU-Möbelbörse können Beschäftigte der TU Berlin im Internet Möbel zum Dienstgebrauch abgeben und tauschen. Die Homepage der Dienststelle Vertragsmanagement bietet zudem Informationen unter anderem zum Einkauf von Büromaterial und zum TU-Fuhrpark.

➔ <http://ikuweb.zuv.tu-berlin.de/einkauf/index.htm>

WO LEHRENDE SICH BILDEN
/tui/ Eine Service-Homepage für alle, die sich mit Lehrerbildung beschäftigen, hat Helmut Mehnert, Leiter der Zentralstelle für Lehrerbildung an der Fakultät I der TU Berlin, erstellt. Außer einer Chronologie der Lehrerbildung in der Bundesrepublik gibt es aktuelle Literaturlisten, Informationen und viele Links zu allen Facetten dieses Gebietes.

➔ www.lehrerbildung.de

INFORMATION „RIESTER-RENTE“
/tui/ Am Montag, 25. Februar 2002 um 15 Uhr findet im Raum H 3010, TU-Hauptgebäude, eine Informationsveranstaltung zur so genannten „Riester-Rente“ statt. Anmeldung unter 314-2 46 27, E-Mail: anders@wb.tu-berlin.de.

ARBEITSPLATZ TU

/tui/ Zum ersten Mal erhalten im April zukünftige Hochschullehrer und -lehrerinnen eine Einführung in ihren Job nach allen Regeln der Kunst. In einem dreitägigen Intensivkurs werden den seit 2001 Neueinstellten einige Grundlagen für die Lehre an der Hochschule sowie wichtige Informationen zum Arbeitsplatz TU Berlin vermittelt. In der Mitte und am Ende des Semesters sollen „Follow-up-Tage“ auf der Basis der gesammelten Erfahrungen weitere Hilfestellungen zum Lehralltag bringen. Info ab Ende Februar unter Tel.: 314-2 40 30

➔ www.tu-berlin.de/zek/wb.htm

Joint Venture für modernste Ausstattung Geographen rüsten auf

Ab dem Frühjahr 2002 wird die Fortbildungsakademie der Deutschen Gesellschaft für Geographie unter der Leitung von Prof. Dr. Frithjof Voss zu den technisch am besten ausgestatteten ihrer Art in Berlin und Brandenburg gehören. Ein Joint Venture mit dem Berliner Systemhaus H/S/D/Consult GmbH ermöglichte jetzt die grundlegende Modernisierung der Aus- und Weiterbildungsaktivitäten für Apple-Erzeugnisse. Die Partner wollen die Berliner Bildungslandschaft, besonders die universitäre Forschung und Lehre, stärker mit

blicken, die schon eine zertifizierte Qualifikation erhielten. Das Programm umfasst sämtliche Apple Hard- und Software-Produkte. Gefragt sind vor allem Einführungen in die jeweils aktuellen Apple-Betriebssysteme und Programme wie Quark Xpress, Freehand und PhotoShop. Die Kooperation mit H/S/D Consult dient vor allem der Verbreiterung des Lehr- und Lernangebots und der Erschließung neuer Nutzerkreise für die angebotenen Kurse. Natürlich kommen die technischen Innovationen auch den bisherigen Interessenten aus den Volkshochschulen Charlottenburg und Wilmerdorf zugute, der Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern sowie Interessenten aus allen Bereichen der Privatwirtschaft. Für Studierende und für die Wirtschaft in der IT-Branche wurden spezielle



Hochmodern mit Funkvernetzung und gesponsert von namhaften Firmen betreiben die Geographen zukünftig ihre Weiterbildungsaktivitäten

der Wirtschaft vernetzen. Unterstützt von großen Namen wie Apple, OKI und SONY stellt H/S/D/Consult für die Fortbildungsakademie eine komplette, hochmoderne technische Infrastruktur zur Verfügung. Dabei ist unter anderem eine Funkvernetzung sowie eine Hochleistungsanbindung an das Internet. Die Ausbildungsprogramme, bis zum Ende des Jahres 2001 von der TU-Abteilung Aus- und Weiterbildung koordiniert, werden nun durch eine GmbH in Gründung weitergeführt, mit der die TU Berlin kooperieren wird. Die Akademie kann bereits mit Stolz auf mehrere Hundert Teilnehmer und Teilnehmerinnen jährlich, einzeln oder in Gruppen,

Shulungspakete entwickelt. Vorteil für die Akademie wie auch für die TU Berlin als Ganzes: Die Akademie und die Firma H/S/D/Consult GmbH entwickeln gemeinsam Angebote für studienbegleitende, praxisrelevante IT-Ausbildungen verschiedener Zielgruppen. Auch die Wirtschaft findet durch diese Ausstattung für Projekte mit Schnittstellen zur universitären Forschung eine entsprechende technische Infrastruktur an der Technischen Universität Berlin vor. Erste Seminare auf dieser hochwertigen IT-Plattform bietet die Akademie TU-Studierenden zum Sommersemester 2002 an.

Prof. Dr. Frithjof Voss
➔ www.fortbildung-berlin.de

Zielvereinbarungen mit den Fakultäten Controller wollen Partner sein

Seit Mai vergangenen Jahres arbeitet die neue Abteilung Controlling und Finanzen an einer effektiveren Ressourcenplanung der Universität. Die bisherige Haushaltsplanung eruierte vor allem die Verwaltungskosten. Für einen Wissenschaftsbetrieb sind jedoch auch die Bilanzen der Fakultäten wichtig, um Forderungen dem Senat gegenüber rechtfertigen zu können. In diesem Dreivierteljahr waren die Controller bereits recht umtriebig. Was sie in Gang gebracht haben, erzählte der Leiter der Abteilung, Dr. Christian Hünicken, TU intern.

„Wir führen in allen Fakultäten Stärken-Schwächen-Analysen durch, um Bilanz ziehen zu können, ob Aufwand und erbrachte Leistung in einem akzeptablen Verhältnis zueinander stehen. Anschließend werden mit den Fakultäten Zielvereinbarungen abgeschlossen, die Verbesserungsmaßnahmen und zukünftige konkrete Planungen beinhalten. Der derzeitige Stand bei den einzelnen Fakultäten ist dabei sehr unterschiedlich, was allerdings auch ihren unterschiedlichen Strukturen und Größen geschuldet ist. Jeder soll bei seiner Selbstanalyse seinen eigenen Weg beschreiben. Es kommt uns ganz wesentlich auf gegenseitiges

Haushalt zu entlocken. Da betreten wir alle gemeinsam Neuland. Aber wir sind auf dem richtigen Weg. Die Fakultäten I und III haben dieses Procedere bereits hinter sich. Die Zielvereinbarung mit der Fakultät III ist jetzt unterschrieben, der Fakultät I liegt unsere Stärken-Schwächen-Analyse vor, auf die die Fakultät jetzt reagieren muss. Es muss jedem klar sein, dass dringender Handlungsbedarf für die Universität besteht. Gerade die Qualitätsfrage spielt heute eine gravierende Rolle. Denn wodurch gewinnen wir fleißige Studierende und qualifizierte Wissenschaftler? Durch gute Ausbildung, gute Forschung und gute Lehre. In der Forschung liegen wir ganz gut im Rennen, wie eine Bilanz der Deutschen Forschungsgemeinschaft aus dem Jahre 2001 zeigt. Auch in der Lehre haben wir einige Spitzenbereiche, aber leider nicht durchgängig. Aufgrund der Hochschulverträge, die ein hohes Gut für uns sind, sind wir aber auch dem Land gegenüber zur Rechenschaft verpflichtet. Schon zum 30. April müssen wir Berichte zum Schwerpunkt Lehre vorlegen, mit Statistiken und konkreten Planungen. Im ersten Halbjahr 2002 sollen alle Fakul-

Was die Controller so wissen wollen

- ➔ Wie ist der Studiengang organisiert, und wohin entwickelt sich das Fach?
- ➔ Welches Bildungsziel wird angestrebt?
- ➔ Wie sieht das Curriculum aus?
- ➔ Wie sind Lehre, Studium und Prüfungen organisiert?
- ➔ Wie viele Studierende gibt es, in welcher Zusammensetzung und wie ist der Studienverlauf?
- ➔ Bewertung der Lehr-Studien- und Prüfungspraxis
- ➔ Wo bleiben die Absolventen, wie ist die spezifische Arbeitsmarktsituation?
- ➔ Wie ist der Studiengang ausgestattet?
- ➔ Welche Entwicklungsmöglichkeiten hat das Fach?
- ➔ Sind die vom Akademischen Senat beschlossenen Leitlinien für die Studiengangsentwicklung berücksichtigt?

Vertrauen an, damit Daten auch offengelegt werden und saubere Analysen stattfinden können. Wir sitzen hier also nicht am Grünen Tisch und planen fern der Praxis, verteilen Geld oder enthalten es vor, sondern wir müssen Rechenschaft ablegen und sind auf die Mithilfe der betroffenen Fakultäten angewiesen. Doch die meisten sehen ein, dass auch die Fakultäten sich an dem Bestreben beteiligen müssen, dem Senat einen gesicher-

täten ihre Stärken-Schwächen-Analyse bekommen und damit eine Chance haben, zusätzliche Mittel aus einem Titel von einer Million Euro zu erhalten, den wir für besondere Maßnahmen erhalten haben. Insgesamt entwickeln wir uns in allen Bereichen heftig nach vorne, auch im Vergleich mit anderen Universitäten. Immerhin sind wir die einzige Universität, die bereits eine Kostenrechnung (TU intern Jan. 02, Red.) vorweisen kann.“ pp

Kontakt: Dr. Michael Kohlstruck, Tel.: 314-2 58 38, Fax: -2 11 36, E-Mail: kohlstruck@zfa.kgw.tu-berlin.de
➔ www.tu-berlin.de/~zfa



Auf Initiative des 3. Vizepräsidenten, Prof. Dr. Dr. h. c. Bernhard Wilpert, wird im Februar eine Befragung unter wissenschaftlichen Mitarbeitern zu ihrer Arbeitssituation sowie zu Möglichkeiten und zum Bedarf wissenschaftlicher Weiterbildung durchgeführt. Jüngst hatte der Personalrat auf mögliche Missstände hingewiesen. Es sollen Daten erhoben werden, die über eventuelle Arbeitsüberlastung, begrenzte Weiterbildungschancen oder Verzögerungen von Promotionsvorhaben hinweisen (TU intern 01/02). Die Befragung im Auftrag der Universitätsleitung wird jeweils in einer Print- und einer Internetversion durchgeführt.
wm-studie@gp.tu-berlin.de

An alle WiMis!
Der Fragebogen zu Ihrer Arbeitssituation wird im Februar verschickt. Bitte bis Mitte März zurücksenden.
www.tu-berlin.de/beschaeftigte/
wm-studie/

Ein empirischer Selbstversuch

Wie zufrieden sind die Studierenden?

Manchmal lässt sich sogar das Ideal der Einheit von Forschung und Lehre realisieren. Geschehen in der Fakultät VIII, Wirtschaft und Management, am Lehrstuhl von Professor Diether Gebert: Studierende sollen mit den Methoden empirischer Sozialforschung vertraut gemacht werden, und zwar nicht in der Abgeschlossenheit trister Zahlenfriedhöfe, sondern an konkreten Beispielen. Was liegt näher, als die eigenen Kommilitonen zu befragen und nach ihrer Studienzufriedenheit zu fragen?

Ergebnis: eine hohe Zufriedenheit der Befragten. 64 % sind auf einer Skala von 1-5 eher zufrieden, nur etwa ein Drittel (36 %) ist eher unzufrieden. Doch verfrühter Jubel ist nicht angebracht. Die Zufriedenheit kann auch aus einer notgedrungenen Beschönigung der Situation resultieren: Die Studierenden sind nicht zufrieden, sondern sie geben sich zufrieden. Es zeigte sich außerdem: Mit zunehmender Studienzufriedenheit steigt die Erwartung, das Studium in der Regelstudienzeit abzuschließen und das erlernte

Wissen auf einem angemessenen Arbeitsplatz anwenden zu können. Entscheidend ist hierfür insbesondere die Zufriedenheit mit Lehrstoff, Lehrmitteln, Tutoren und Prüfungen. Berichtenswert ist außerdem, dass Studierende, deren Eltern einen höheren Bildungsabschluss haben, zwar keinen höheren Erfolg im Studium als andere erwarten, aber ihre Motivation ist höher. Geld macht zwar nicht glücklich, doch es lässt vieles leichter ertragen. Ökonomisch gut gestellte Studierende sind insgesamt mit der Studiensituation zufriedener als ihre am Hungertuch nagenden Kommilitonen. Als „eher gut“ (30 %) oder „mittel“ (39 %) empfinden die meisten der Befragten ihre Situation, nur ein Drittel (31 %) bezeichnet die privaten Finanzen als „eher schlecht“. Hochzufrieden sind jedenfalls die studentischen Zufriedenheitsforscher: mit den Resultaten ihrer Untersuchung.

PD Dr. Sabine Boerner,
Institut für Betriebswirtschaftslehre,
Stefan König, Christopher May,
Olaf Respondek (Studenten)

Teilaspekte der Studienzufriedenheit

Tutoren (z. B. hilfsbereit)	Kommilitonen (z. B. guter Zusammenhalt)	Organisation (z. B. unkompliziert)
Professoren (z. B. kompetent)	Studienbedingungen (z. B. überfüllte Hörsäle)	Stoff (z. B. aktuell)
Assistenten (z. B. erreichbar)	Lehrmittel (z. B. verständlich)	Prüfungen (z. B. unfair)

Merkmale der Stichprobe (N = 90 Befragte)

Durchschnittsalter	23	mit Berufsabschluss	20 %
durchschnittliche Semesterzahl	5	berufstätig	32 %
weiblich	22 %	ausländische Gaststudenten	6 %
männlich	68 %		

Studienfächer der Befragten

Betriebswirtschaftslehre	34 %	Techno- und Wirtschaftsmathematik	3 %
Wirtschaftsingenieurwesen	20 %	Maschinenbau	3 %
Verkehrswesen	7 %	sonstige	26 %
Architektur	7 %		

Zufriedenheit mit einzelnen Teilaspekten

eher zufrieden „unentschieden“ eher unzufrieden

Professoren, Assistenten, Tutoren, Kommilitonen, Lehrstoff	Lehrmittel, Prüfungen	Studienbedingungen Organisation
--	--------------------------	------------------------------------



ERWIN-STEPHAN-PREIS

Zwölf glückliche Preisträger und Preisträgerinnen haben in diesem Semester ein Auslandsstipendium gewonnen. Der Erwin-Stephan-Preis wird seit 1991 zweimal im Jahr an ehemalige TU-Studierende vergeben, die durch überdurchschnittliche Leistungen und kurze Studiendauer glänzen. Das Preisgeld von 4000,- € soll Forschungs- und Studienaufenthalte im Ausland unterstützen. Am 6. Februar 2002 konnten acht Absolventen und vier Absolventinnen aus den Studiengängen Architektur, Biotechnologie, Elektrotechnik, Energie- und Verfahrenstechnik, Informatik, Technische Informatik, Maschinenbau und Physik den Preis entgegennehmen. Zehn der Preisträger streben jetzt eine Promotion an.

www.tu-berlin.de/presse/pi/2002/pi14.htm

4000 JUNGE STERNFORSCHER

Mehr als 4000 Schüler und Schülerinnen kamen Ende Januar in die Urania zu den rund 50 Veranstaltungen „Sternenfeuer im Labor“ anlässlich des zehnten Jahrestages des Forschungsverbundes Berlin e. V. Spitzenreiter unter den rund 50 Veranstaltungen waren Themen wie „Gen und Alkoholismus“, „Überleben der Kamele in der Wüste“ oder „Wassertransport in der Zelle“. Auch Mathematik und Informatik fanden großen Anklang.

SCHWANGERE VEGETARIERINNEN

Das Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin (BGVV) sucht schwangere Vegetarierinnen aus dem Raum Berlin. Untersuchungen ihrer Muttermilch sollen Daten darüber erbringen, ob und inwieweit die in Lebensmitteln enthaltenen polybromierten Diphenylether (PBDE) verbreitet sind. E-Mail: pressestelle@bgvv.de

Spezialist für Sportbrillen
ALPINA adidas
mit und ohne Glasstärken
Augenoptik Guntram Schäfers
Bismarckstr. 45 • 10627 Berlin
Tel.: 030/3416860
www.schaefers-berlin.de
info@schaefers-berlin.de

LEHRAMT OHNE STAATSEXAMEN

Die Ruhr-Universität Bochum plant ein Modellstudium zum Lehramt einzuführen, das ohne das übliche Staatsexamen abschließt. Ab dem Wintersemester 2002/2003 wird die Ausbildung stattdessen zweigeteilt: Basisausbildung zum Bachelor in sechs Semestern, anschließend in vier Semestern die Fachausbildung mit dem Master-Abschluss.

IT-BERUFE IM ÜBERBLICK

Das Bundesfrauenministerium eröffnete kürzlich ein neues Internet-Portal speziell für Frauen, wo sich Unternehmen und Institutionen der Branche vorstellen. Junge Frauen sollen damit frühzeitig IT- und Medienberufe in die Berufsplanung einbeziehen können. Eine Praktikumsbörse weist bundesweit Praktikumsplätze für junge Frauen aus.
www.ideal-it.de

CHANCEN FÜR GEOLOGEN

Gute Chancen räumt Professor Rolf Emmermann, Vorstandsvorsitzender des Geoforschungszentrums Potsdam, Geodäten und Geophysikern auf dem Arbeitsmarkt ein. Auch Ingenieurgeologen, Umweltgeologen und Hydrogeologen stünden gut da, sagte Professor Emmermann in einem Interview mit dem „Tagespiegel“ vom 17. 1. 02.

ABM-Kräfte in der Forschung – geht das?

„Von soviel Personalkapazität können andere Projekte nur träumen!“

Anspruchsvolle Forschung kann nur von hochspezialisiertem und auch speziell ausgewähltem Personal durchgeführt werden. Insofern verzichten die meisten Universitätsstellen von vornherein auf jeden Versuch, Forschungsvorhaben mit Arbeitsförderungsmaßnahmen zu finanzieren. Vor allem die Kriterien „lange vorausgehende Arbeitslosigkeit“ und „nur beschränkte Auswahlbefugnis der Beschäftigungsstelle“ passen nicht zu den Anforderungen an Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Forschungsbereich. Diesem Urteil trotzte das Fachgebiet Landschaftsplanung/Landschaftspflege und Naturschutz der TU Berlin. Mit Erfolg, wie der Fachgebietsleiter, Prof. Dr. Hartmut Kenneweg, nach jahrelanger Erfahrung heute feststellt.

Das Experiment zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wagte er erstmals 1996, als er für Forschungsarbeiten zum Thema „Konversion – Integrierter Naturschutz“ ABM-Kräfte einsetzte. Es ging um die Entwicklung von Landschaftspflegekonzepten, zunächst für die großen ehemaligen Truppenübungsplätze in Brandenburg, später auch für das neue „kohärente“ europäische Schutzgebietssystem „Natura 2000“. Das Vorhaben sollte trotz der Restriktionen nachhaltige, anspruchsvolle Naturschutzziele erreichen.

„Nach einer fünfjährigen Laufzeit des Forschungsprogramms haben wir interessante und in der Fachöffentlichkeit viel beachtete Resultate erzielt“, freut sich Professor Kenneweg. Zufrieden zeigt er sich vor allem mit den organisatorischen Erfahrungen und den Erfolgen, was die Weiterqualifikation der ABM-Beschäftigten betrifft. Inwieweit hat nun das Projekt geholfen, diesen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen eine Chance auf Anschlussbeschäftigung im regulären Arbeitsmarkt zu eröffnen? „Wesentlich ist zunächst, dass diese



Maßnahmen dem regulären Arbeitsmarkt keine Konkurrenz eröffnen“, erklärt Hartmut Kenneweg. „Gefördert

werden nur Arbeiten, die ohne diese Maßnahmen nicht durchgeführt werden könnten.“ In der Forschung sei diese Bedingung verhältnismäßig leicht erfüllbar. Die Landschaftsplaner stellten zehn wissenschaftliche Mitarbeiter in vier Einzelvorhaben ein, die teilweise mehrjährig verlängert wurden, um eine Kontinuität der Forschung zu erreichen. „Damit stand uns für das Projekt eine Personalkapazität zur Verfügung, von der ein ‚normaler‘ Drittmittel-Antragsteller nur träumen kann“, sagt Hartmut Kenneweg, „dafür fehlte eine Sachmittelausstattung völlig, für die das Institut aufkommen musste.“ Die Arbeitssuchenden hatten wohl eine passende Ausbildung absolviert, zumeist fehlten aber fachliche Spezialisierung und Forschungserfahrung, was den Arbeitsfortschritt durchaus verlangsamte. Doch immerhin fanden 70 % der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gleich anschließend eine höherwertige Position in Forschung, Lehre, als Selbstständige oder Verbandsmitarbeiter. Fazit des Fachgebietsleiters Kenneweg: „Dieser Weg bedeutet zwar eine organisatorische Herausforderung in vielerlei Hinsicht, doch es kann sehr lohnend sein, sich auf das Experiment der Forschungsförderung mit Arbeitsmaßnahmen einzulassen.“

tui

Aktiv handeln gegen Rechts



Für Lehramtsstudierende ist das Thema „Rechtsextremismus“ immer virulent. In der DGB-Jugendbildungsstätte im Flecken Zechlin trafen sich künftige Lehrerinnen und Lehrer der Sozialkundedidaktik, unterstützt durch die Abteilung „Berufsbildende Schulen“ der GEW, zu einem Wochenendseminar mit Prof. Dr. Hanns-Fred Rathenow vom Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politische Bildung der TU Berlin. Die Studierenden näherten sich dem Thema Rechtsextremismus in BRD und DDR durch einen Film und diskutierten einen Vortrag des Antifaschistischen Pressearchivs und Bildungszentrums Berlin über Organisation, Musik, Texte, Symbolik und Outfit rechtsextremer Jugendlicher sowie über rechtes Gedankengut: Rassismus, Antisemitismus, übersteigter Nationalismus oder Leistungsideologien. Berufsschullehrer und -lehrerinnen aus Berlin und Brandenburg berichteten über Erfahrungen und Interventionsstrategien:

über die Dominanz rechter Jugendlicher im brandenburgischen Zehdenick oder die Schülerinitiative zur Wiederherstellung des dortigen jüdischen Friedhofes. Sie gaben wertvolle Anregungen für Lösungsmöglichkeiten und Reaktionen, wenn Rechtsextremismus im Schulalltag auftaucht: Leugnung des Holocaust im Unterricht oder die „Uniformierung“ mit Springerstiefeln und Bomberjacken. Auch Kooperationsmöglichkeiten verschiedener Bildungsträger wurden vorgestellt, die Unterrichtsbehandlung von Rechtsextremismus, Migration, Macht und Widerstand erprobt. Das besondere Plus der Veranstaltung: Die Studierenden konnten sich intensiver kennen lernen und so der Gefahr der Isolation während des Studiums leichter entgegen. Eine Wiederholung im Wintersemester 2002/03 ist gewünscht und geplant, falls wiederum Mittel zur Verfügung stehen.

Barbara Krabbe, Studentin

www.globales-lernen-in-berlin.de

TU-Landschaftsplaner beantragen Juniorprofessur Silberstreif am Horizont

Zu Recht klagen Studierende der Landschaftsplanung über unzureichende EDV-Ausbildung. Geoinformation ist längst keine Sache der Geographen, Geodäten und Informatiker mehr. Die Aufgabenfelder der Planungswissenschaft werden immer komplexer, Datenbestände und digitale Auswertungsmethoden umfangreicher. Trotz erheblicher Investitionen mittlerweile hat das Institut über 80 gut ausgestattete Rechnerarbeitsplätze - führen fehlende Lehrkapazitäten zu erheblichen Wartezeiten und damit oft zu längerer Studiendauer. Diese unbefriedigende Ausbildungssituation soll nun spürbar verbessert werden. Neben einer nochmaligen Investition in hochwertige Software - die Fakultät trägt schon lange die Hauptlast der Finanzierung einschlägiger GIS-Software (Geoinformationssysteme) - hat die Fakultät eine Juniorprofessur „Geoinformation in der Landschafts- und Umweltplanung“ am gleichnamigen Institut (ILUP) beim BMBF beantragt: ein erster Schritt, um Geoinformationsverarbeitung fest in das Studienangebot des Institutes zu integrieren. Ein alternatives Lehrangebot gibt es an der TU nicht. Insgesamt hat das Bundesbildungsministerium eine Bezuschussung für die Ausstattung von zehn Juniorprofessurstellen an der TU Berlin in Aussicht gestellt.

Digitale Informationsverarbeitung (GIS, Fernerkundung, Datenbanksysteme, Kartographie) hat sich in den letzten Jahren als Schlüsseltechnologie etabliert. In diese Informationssysteme können vor allem komplexe Analysefunktionen und -methoden definiert und implementiert werden, wodurch sie sich von reinen CAD-Systemen unterscheiden. Sie sind heute für die Planung, die komplexe Fragestellungen aus Umwelt und Gesellschaft bearbeitet, unverzichtbar. So müssen Datenbestände laufend aktualisiert werden (zum Beispiel zeit- und kostengünstig durch Fernerkundung) oder auch zu einem entscheidungsunterstützenden Instrument für Planungsprozesse angepasst werden. Eine solche „Veredelung“ von bestehenden Fachdaten kann mit zu den größten Zukunftsfeldern der Planungswissenschaften zählen. Ein ernstes Problem ist die zunehmende Konkurrenz der Ausbildungsstandorte. Im In- und Ausland wird Studierenden im EDV-Bereich bereits jetzt eine exzellente Ausbildungssituation geboten, und zwar ohne Wartezeiten. Die Juniorprofessur könnte die Geoinformationsverarbeitung zu einem profilbildenden Schwerpunkt im Studiengang Landschaftsplanung entwickeln und auch benachbarte Studiengänge bereichern.
Diplom-Geograph Christoph Roesrath



BUSINESSPLAN

/bk/ Hat man die erste Stufe beim Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg (BPW) verpasst, kann man auch noch zur zweiten Stufe einsteigen. Die Bewerbungsfrist läuft hierfür bis zum 21. März 2002. Ging es bei Stufe eins um die Idee und den Kundennutzen, muss man nun die Ausschöpfung des Marktpotenzials darstellen. Organisiert wird der BPW von der Investitionsbank Berlin, der Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg und der Investitionsbank Brandenburg. Mehr Infos.: 21 25 21 21.

www.b-p-w.de

VABENE-ABSCHIED

/bk/ Für alle frisch gebackenen Absolventen und Absolventinnen der Fakultät V, Verkehrs- und Maschinensysteme heißt es im Mai wieder Abschied feiern. Mit ihrer Vabene-Feier, die die Fakultät zweimal im Jahr veranstaltet, werden nicht nur die Absolventen verabschiedet, es werden auch die „Neuen“ begrüßt. Dieses Mal findet die Feier am 31. Mai 2002 um 14.00 Uhr im TU-Lichthof statt. Eingeladen sind auch wieder die Alumni der jeweiligen Studiengänge. Weitere Informationen gibt es bei Ute Dietrich, Studienbüro der Fakultät V, Tel.: 314-7 94 81.

PREIS FÜR CD-POSTKARTEN

/bk/ Die Firma me4dia, die TU-Absolvent Thorsten Irgang (Wirtschafts-Ingenieurwesen) mit zwei Partnern im letzten Jahr gegründet hat, verpackt Mini-CDs in Postkarten. Die CD wird in eine speziell geprägte Postkarte eingelegt und kann zum Preis einer normalen Postkarte verschickt werden. Interessant ist dieses Angebot für Unternehmen, die Werbe- und Informationsträger verschicken wollen, aber auch für private Nutzer. So ist die Karte auch für kurze Urlaubsgrüße mit Videoeinspielungen geeignet. Beim StartUp-Basic-Wettbewerb wurden die drei Gründer für ihre Geschäftsidee mit dem ersten Preis (5000 Euro) ausgezeichnet. StartUp-Basic ist Teil des StartUp Wettbewerbs, der vom Stern, den Sparkassen und dem Beratungsunternehmen McKinsey & Company ausgerichtet wird.

www.me4dia.de

TIPPS FÜR DEN BERUFSEINSTIEG

/bk/ Wie finden Absolventinnen und Absolventen der Elektrotechnik ihr Wunschunternehmen? Ein VDE-Ratgeber (VDE – Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik e. V.) möchte Antwort auf diese Frage geben. „Arbeitsmarkt Elektroingenieure“ ist der Titel der Broschüre, die man kostenlos beim VDE bestellen kann. Tipps und Hinweise für den Berufseinstieg sind hier von Experten aus Wissenschaft und Industrie zusammengestellt. Infos und Bestellung unter www.vde.de und dann auf den Link „YoungNet“.

LEITFADEN FÜR GRÜNDER

/stt/ Das Company Consulting Team (CCT), die studentische Unternehmensberatung an der TU Berlin, hat mit zwei studentischen Beratern (uniforce Wien und impact Zürich) eine CD-Rom als Leitfaden für die Erstellung eines Businessplans entwickelt. Sie ist in erster Linie für Existenzgründer aus dem Hochschulbereich konzipiert und enthält auch Musterpläne. Die CD-ROM kann gegen einen mit 1,53 Euro frankierten Rückumschlag (C4) unter folgender Anschrift kostenlos bestellt werden: Company Consulting Team e. V., Kurfürstendamm 21, 10719 Berlin. Infos: 8 87 06 40 08.

www.cct-ev.de/basics/frames_d.html

Meinungen aus der Praxis

Peter Larsen

Visionen müssen keine Utopien sein

Geisteswissenschaftler leben nicht im Elfenbeinturm und sind keine Sozialromantiker“, verwarft sich Dr. Peter Larsen, ehemals Student der Musikwissenschaft und der Deutschen Philologie an der TU Berlin, gegenüber einschlägigen Vorurteilen aus Wirtschaft und Technik. „Wir sind dagegen eher zum Cross-over, zur interdisziplinären Zusammenarbeit bereit.“ Peter Larsen sucht gern den Kontakt zu anderen Disziplinen. An seine TU-Studienzeit erinnert, bedauert er, dass Geistes- und Ingenieurwissenschaften mehr nebeneinander als miteinander studierten. Nur einmal sei alles anders gewesen: Bei einem längeren Streik 1987 entstanden interdisziplinäre Seminare. Das hätte fortgeführt werden sollen, findet Larsen. Der TU-Alumnus Peter Larsen pendelt zwischen wissenschaftlicher und künstlerischer Tätigkeit. Neben dem Studium war die Praxis, vor allem Theaterarbeit, eine zweite Säule. 1998 hat er an der TU Berlin promoviert und ist dann sowohl zur Forschung als auch zur Musikdramaturgie zurückgekehrt. Er war wissen-

schaftlicher Berater der CD-Reihe „Weimarer Klassik“, leitete die Konzeption und die Errichtung einer Gedenkstätte für einen von ihm wiederentdeckten Komponisten und forschte 1999 in Weimar mit Hilfe eines Postdoktorandenstipendiums über das Thema „Musik bei Goethe“, auch hier wieder interdisziplinär. Zur Zeit arbeitet Dr. Peter Larsen als Dramaturg für Konzerte und Musiktheater am Theater Nordhausen in Thüringen. Er ist zuständig für sinfonische Konzerte mit dem Loh-Orchester Sondershausen sowie für Musiktheaterproduktionen wie Musicals, Oper und Ballett. „Interdisziplinäres Denken ist das Überlebenswichtig, das ist das Faszinierende am Theater“, meint der geborene Berliner. „Hier sind Absprachen notwendig, unter anderem mit dem Regieteam, dem Dirigenten – zum Beispiel bei einer Inszenierung des ‚Fliegenden Holländers‘ von Richard Wagner, die wir 2001 hatten.“ Bühnenbilder und Kostüme müssen zum Anspruch und zur Ästhetik der Inszenierung passen. Man müsse sich fra-



gen, ob diese vom musik- und theaterwissenschaftlichen Standpunkt her stimmig sind oder ob mögliche Brüche gewollt sind. Dazu gehört eine Menge historisches Hintergrundwissen. Sehr gerne steht Peter Larsen als Moderator, Rezitator und bei Künstlerinterviews dem Publikum selbst gegenüber. Im vergangenen Jahr hat er zudem das erste „Max-Bruchfest“ in Sondershausen organisiert: Koordination, Werbung, Programmplanung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, alles fiel in seine Zuständigkeit. Dazu kam noch die Ausrichtung eines wissenschaftlichen Symposiums. Doch Peter

Larsen empfindet den Stress dabei nicht als unangenehm. „Ich bin immer neugierig und möchte neue Wege gehen. Keinesfalls würde ich mich nur in meiner Musikwissenschaft vergraben. In Zukunft ist Interdisziplinarität für die Lösung der globalen Probleme notwendig. Hier könnten Geisteswissenschaftler wichtige Beiträge leisten, denn das sind Leute mit Visionen.“ Visionen, so Larsen, seien jedoch nicht zu verwechseln mit Utopien oder gar Ideologien. Daher könnte er sich in Zukunft auch eine Berater Tätigkeit in Wirtschaft oder Politik vorstellen. „Leute mit Visionen nicht mit ins Boot zu nehmen ist Ressourcenverschwendung“, meint er. Als Beispiel nennt er das Internet, das er „Schaufenster der Globalisierung“ nennt. Dort gäbe es ein Chaos von Angeboten nebeneinander ohne erkennbare Gesamtstruktur oder innere Interaktion. Gleiches träfe auf viele Bereiche in Wirtschaft und Politik zu. Hier wäre noch viel zu tun. Im Moment schaut sich Dr. Peter Larsen nach einem passenden Job um. Dann möchte er nämlich mit seiner zukünftigen Frau, einer Theologin, ein gemeinsames Leben aufbauen.

Patricia Pätzold

Kontakt: eberwein.archiv@freet.net



Voll war es im Lichthof, als am 25. Januar 2002 die Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge BWL und VWL verabschiedet wurden. Rund 200 Gäste, darunter viele Eltern, Freunde und Geschwister der Absolventen, waren der Einladung gefolgt und feierten den erfolgreichen Studienabschluss der rund 80 BWLer und 20 VWLer des Jahres 2001. Zum ersten Mal wurden die Absolventinnen und Absolventen der Fakultät VIII, Wirtschaft und Management auf diese Weise verabschiedet, und die Organisatoren können mit ihrer Arbeit zufrieden sein. Die Feier hat vermittelt, dass ein Studienabschluss eben doch ein besonderer Anlass ist, der gebührend gefeiert werden darf und nicht einfach nur durch die Aushändigung des Diplomzeugnisses im Prüfungsbüro ein nüchternes Ende findet.

Europäischer IT-Preis 2002:

Weit weg und doch alles im Griff!

Ich bin gerade auf Reisen und würde trotzdem gerne wissen, „wer zu Hause vor der Tür steht“, möchte meine Heizung aus der Ferne einstellen, vielleicht abends mal das Licht angehen lassen und möglichst noch eine Alarmanlage haben, die mir gleich mitteilt, wenn jemand einbricht. Und natürlich interessiert mich die aktuelle Temperatur in meinem Swimmingpool. Dieser Wunsch klingt umständlich und vor allen Dingen teuer. In der Firma von TU-Absolvent Christian Wild – der ICONAG Aktiengesellschaft in Mainz – stellt man jedoch diese Technik zu akzeptablen Preisen her. Und dies offensichtlich mit soviel Erfolg, das die Firma Ende vergangenen Jahres mit dem Europäischen IT Preis 2002 ausgezeichnet wurde. Seit 1996 werden hier Produkte und Systeme im Bereich Visualisierung und technisches Gebäudemanagement hergestellt. Neu auf dem Markt ist der so genannte Internet Controller ic.1, mit dem sich Gebäude und Anlagen über Internet und Handy überwachen lassen. Dieses kleine Gerät, das an die Telefonleitung angeschlossen und in den Sicherungskasten installiert wird, kann fern- und zeitschaltbar, kann Alarm geben, dient zur Videoüberwachung und zeichnet Temperaturen und Energieverbrauch auf. „Das Besondere ist, dass man über jeden Internetzugang auf den ic.1 zugreifen kann und das nicht nur vom PC, sondern auch vom WAP-Handy“, erklärt Christian Wild. Kunden hierfür sind sowohl private Abnehmer als auch Großkunden, die ganze Anlagen oder größere Gebäude zu überwachen haben. Nachdem Christian Wild 1996 sein Doppelstudium an der TU Berlin (Wirtschaftsingenieurwesen) und an der ESC Lyon abgeschlossen hatte, machte er sich mit seinem Schulfreund Thomas



Die Firma von TU-Absolvent Christian Wild (l.) erhielt den Europäischen IT Preis 2002. Seit 1996 stellt er Systeme im Bereich Visualisierung und technisches Gebäudemanagement her

Fritz (FH Darmstadt) 1996 selbstständig. Während sich der Wirtschaftsingenieur von der TU Berlin um die kaufmännische Seite kümmert, hat sein Partner den technischen Bereich übernommen. „Eine Partnerschaft ist wie eine Ehe“, erklärt Christian Wild das Verhältnis zu seinem Mitgründer. Mittlerweile beschäftigt die ICONAG 22 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. „Wenn alles gut geht, machen wir in 2002 einen Umsatz

von 3,5 Millionen Euro“, hofft Christian Wild. Der positive Auftakt mit dem neuen, preisgekrönten ic.1 gibt dazu allen Grund. Auf die Frage, ob er denn zuhause auch einen ic.1 installiert hat, muss er lachen: „Ich würde gerne, aber alle Prototypen, die wir bisher gebaut haben, sind uns schon aus den Händen gerissen worden.“ Doch Ende Februar gibt es einen von den bereits verkauften 2300 Stück.

Bettina Klotz



Vielleicht gehören Sie ja zu den gesuchten Kommilitoninnen und Kommilitonen? Haben Sie Interesse, sich zu melden? Dann nichts wie auf ans Telefon! Oder antworten Sie per Mail an die angegebenen Adressen.

Wir sind **Lebensmitteltechnologien und Lebensmitteltechnologin des Erstsemesters 76/77**. Vor einem halben Jahr kamen wir auf die Idee, ein Wiedersehenstreffen zu veranstalten. In mühsamer Kleinarbeit haben wir etwa 40 Namen und Adressen unserer Ehemaligen zusammenbekommen. Zu unserem Treffen im November 2001 kamen immerhin 22. So weit wir uns erinnern, haben aber etwa 90 Studierende mit uns angefangen. Wo seid ihr? Wer Interesse hat, kann sich bei uns melden. Ursula Meißner, Bad Tölz, E-Mail: umeissner@surfeu.de

Hallo **Architekten mit TU-Diplom 1983**: Wo seid Ihr? Ich möchte Euch gerne in meine Adressenliste aufnehmen, eventuell eine kleine Kontakt-Homepage bauen. Vielleicht feiern wir dann mal gemeinsam ein Fest? Also: Gleich melden! Martin Spranger, Dipl.-Ing., Architekt, Tel. (07251) 8 61 85, Fax (07251) 8 61 89 E-Mail: info@aipro.de
www.aipro.de/

Falls Sie auch jemanden suchen, schicken sie uns eine Mail an alumni@tu-berlin.de oder rufen Sie an. Tel.: (030) 314-2 76 50. Wir stellen Ihre Anfrage auch gerne auf unsere Internet-Seiten. Die finden Sie unter <http://www.tu-berlin.de/alumni/suchen.htm>

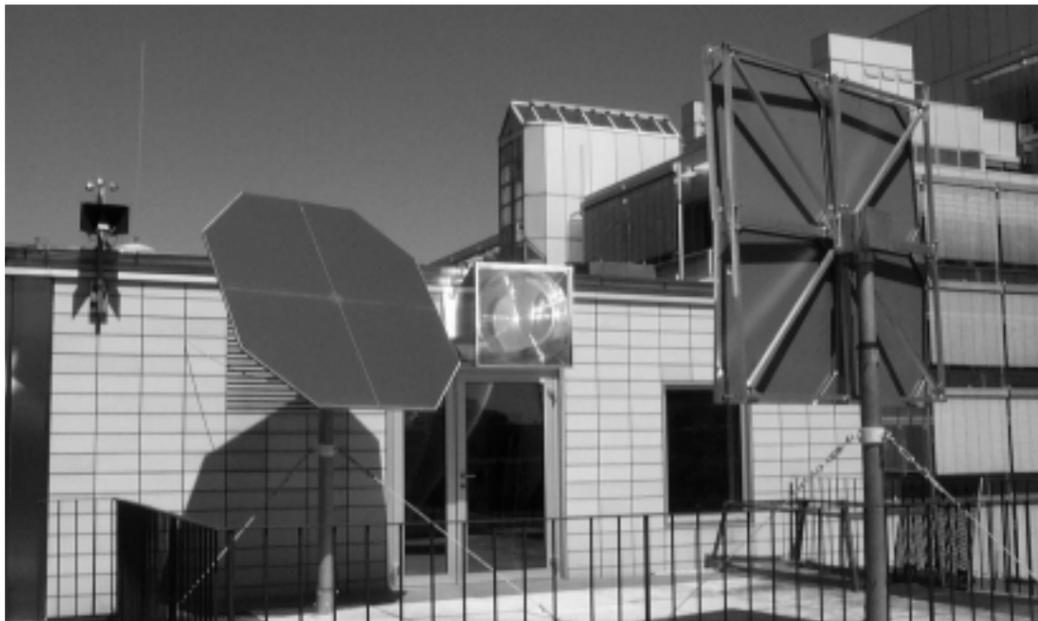
„Photonik hat eine große Zukunft“

Der neue Forschungsschwerpunkt vernetzt dreißig Optik-Fachgebiete

„Photonik“ heißt der neue fakultätsübergreifende Forschungsschwerpunkt, der jetzt seine Arbeit an der TU Berlin aufgenommen hat. 30 Professoren wollen hier ihre Forschungsarbeiten auf dem Zukunftsgebiet der Optik vernetzen. „Die Photonik wird voraussichtlich eine ähnliche Bedeutung erlangen wie die Elektronik heute“, prophezeite der Sprecher, Prof. Dr. Hans Joachim Eichler, auf der konstituierenden Sitzung am 15. Januar. In vier Arbeitskreisen werden Projekte zur Sensorik, zur Materialbearbeitung mit Lasern, zur Beleuchtung und zur Datenübertragung in Glasfasernetzen gebündelt. Auch auf dem Gebiet der Lehre wollen die Wissenschaftler verstärkt Interesse bei Schülern, Schülerinnen und Studierenden wecken.

Mit dem Forschungsschwerpunkt Photonik soll der Vorsprung der TU Berlin auf dem Gebiet der Optik weiter ausgebaut werden, denn die Universität kann dabei auf eine lange Tradition zurückblicken. An der TU Berlin wurden wesentliche Vorarbeiten zur Entdeckung des Laserprinzips geleistet. Für den Bau des ersten Elektronenmikroskopes hat Ernst Ruska 1987 den Nobelpreis erhalten. Der Erfinder der Holographie, der Nobelpreisträger Dennis Gabor, war Student der TH Berlin, der Vorgängereinrichtung der TU Berlin.

Der Arbeitskreis Photonische Kommunika-



Ein Photonik-Projekt unter vielen: Auf dem Dach des Elektrotechnik-Gebäudes lenkt die Heliostat-Anlage direktes Sonnenlicht mit beweglichen Spiegeln ins Innere des Gebäudes um

tion um Prof. Dr.-Ing. Klaus Petermann will für Internet-Anwendungen die Datenübertragungsraten in Glasfaserkabeln erhöhen. Außerdem sollen neue Methoden zur optischen Datenspeiche-

rung erforscht werden. Um energieeffiziente Beleuchtungskörper geht es in dem Arbeitskreis um Prof. Dr. Heinrich Kaase. Er hat unlängst einen Lichttunnel entwickelt, der Tageslicht vom Dach in das Treppenhaus der Firma SemperLux in Berlin leitet. In dem Arbeitskreis um Prof. Dr.-Ing. Lutz Dorn wird die Materialbearbeitung mit dem Laser im Mittelpunkt stehen. So sollen beispielsweise Polymere für CDs mit Lasern strukturiert werden. Der größte Arbeitskreis schließlich befasst sich mit der mikrooptischen und spektrometrischen Sensorik um Dr. Heinz-Detlef Kronfeldt und Prof. Dr. Gernot Renger.

Der 1. Vizepräsident der TU Berlin, Prof. Dr. Kurt Kutzler, sprach anlässlich der Gründung den Wissenschaftlern und insbesondere dem Initiator Prof. Dr. Hans Joachim Eichler seinen Dank aus. Er wies darauf hin, dass im bundesweiten Vergleich die Berliner Hochschulen die geringsten Mittel zur Verfügung hätten. Ohne das Engagement der Wissenschaftler wäre es daher gar nicht möglich, die Forschungen in der Optik auf dem bisherigen hohen Niveau zu halten.

Thomas Altmeyen

➔ www.moebius.physik.tu-berlin.de/fsp-fotonik/

Bildungsurlaub

Traumstadt Oberschöneweide?!

Von der „Schönen Weide“ mit dem beliebten Ausflugslokal Wilhelminenhof direkt an der Spree entwickelte sich der Ortsteil Oberschöneweide Ende des 19. Jahrhunderts zu einem der bedeutendsten Industriestandorte Berlins. Hier siedelte sich unter anderen die AEG mit Elektroindustrie und Kabelproduktion an. Auch in der DDR blieb Oberschöneweide ein wesentlicher Produktionsstandort. Nach der Abwicklung des sozialistischen Systems und seiner Wirtschaft wurde aus dem Standort eine Industriebrache.

Viele Akteure bemühen sich heute um die Wiederbelebung des Treptow-Köpenicker Ortsteils: der Berliner Senat mit Sanierungskonzepten und Quartiersmanagement, die Reinbeckhallen, Peter Barg mit den Rathenauhallen, die Organizing-Gruppe um Professor Penta, die südkoreanische Firma Samsung, das Jugendschiff Remili und viele andere. Hoffnung setzt der Ortsteil auf die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft

(FHTW), die nach Oberschöneweide ziehen will und damit nicht nur den Wohnungsmarkt ankurbeln soll. Ein geplanter Bildungsurlaub (siehe unten) zieht den Bogen von der Industriegeschichte bis zur heutigen Standortproblematik: Architekten wie Peter Behrens, Hans Heinrich Müller, Heinrich Lehmann und Industrielle wie Walther Rathenau haben hier ihre Spuren hinterlassen, was diesem einmaligen Industrie-, Wohn- und Erholungsgebiet direkt an der Spree einen besonderen Charme verleiht. Der Bildungsurlaub „Geschichte, Niedergang und Aufbruch eines Stadtteils im Ostteil Berlins“ vom 8. 4.–12. 4. 2002, Volkshochschule Köpenick-Treptow ist offen für alle Interessierten, richtet sich aber besonders an Studierende. Informationen unter (030) 44 73 63 12 oder 21 00 06 60, E-Mail: gajdukowa@hotmail.com

Katharina Gajdukowa,
Stipendiatin der Stiftung Aufarbeitung
der SED-Diktatur

Forschungsvorhaben: Grünflächen und Grundstückswerte Freiräume in der Stadt

Unbestritten ist die Tatsache, dass die Qualität der Freiräume einer Stadt deren Lebensqualität stark beeinflusst. Ansprechend gestaltete Gärten, eingefasst mit schmiedeeisernen Zäunen, raumprägende Alleebäume, Uferpromenaden und Grünverbindungen sowie Spielplätze und vielseitig nutzbare Grünflächen tragen entscheidend zur Wohnzufriedenheit der Bevölkerung bei. Viele Untersuchungen zeigen, dass diese Strukturen sowohl sozial, gesund-

Die Wertschätzung von Freiflächen durch die Bevölkerung scheint, auch das zeigen wissenschaftliche Untersuchungen, erheblich höher zu sein, als dies der Markt zum Ausdruck bringt. An der TU Berlin wird nun im Fachgebiet Landschaftsplanung, Landschaftspflege und Naturschutz bei Prof. Dr. Hartmut Kenneweg ein entsprechendes Forschungsvorhaben durchgeführt, das von der Gartenamtsleiterkonferenz beim Deutschen Städtetag (GALK-DST) in Auftrag gege-



Wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge schätzt die Bevölkerung Freiflächen wesentlich höher ein, als dies der Markt zum Ausdruck bringt

heitlich als auch ökologisch positiv wirken.

Seit über 100 Jahren wird die Bedeutung von Freiräumen erforscht. Es zeigte sich, dass ein wohlgestaltetes Wohnumfeld mit einladenden grünen Aufenthaltsräumen nicht nur zur ästhetischen Aufwertung von Wohnquartieren beiträgt, sondern auch klimatische Belastungssituationen reduziert und insgesamt einen Baustein für eine nachhaltige Stadtentwicklung bildet. Die angespannte Haushaltslage vieler Kommunen hat jedoch dazu geführt, dass trotz der wissenschaftlich belegten Wohlfahrtswirkungen der weitere Ausbau eines leistungsfähigen Freiraumsystems von politischer Seite durch Mittelkürzungen infrage gestellt wird.

ben wurde: „Die Bedeutung von Freiräumen und Grünflächen für den Wert von Grundstücken und Immobilien.“ Die Forscher wollen Zusammenhänge finden, aus denen Parameter und Formeln abgeleitet werden, mit deren Hilfe derjenige Anteil des Grundstückswertes bestimmt werden kann, der auf der Freiraumqualität beruht. Das Projekt zielt darauf ab, den Städten eine Entscheidungshilfe zur Bewertung von Frei- und Grünflächen zu geben. Vor allem aber wollen die Forscher den Stellenwert von Grünflächen in Politik und Gesellschaft (wieder) festigen. Information: Dipl.-Ing. Mike Luther, Dr.-Ing. Dietwald Gruehn, Prof. Dr. Hartmut Kenneweg, Institut für Landschafts- und Umweltpflege, luther@ile.tu-berlin.de

NEUER FORSCHUNGSPREIS

/pog/ Einen „Nachwuchspreis für Familienforschung“ hat das Bundesfamilienministerium erstmals für 2002 in Höhe von 25 000 Euro ausgelobt. Der Preis wird alle zwei Jahre für eine familienbezogene Arbeit vergeben und soll junge Wissenschaftler zu praxisnaher Forschung anregen.

➔ www.bmfsfj.de

LASER-OPTIK BERLIN

/pog/ Auf der LASER-OPTIK BERLIN (LOB) in Berlin-Adlershof werden vom 6.–7. 3. 2002 über 100 Aussteller Anwendungen der Lasertechnik, Optoelektronik und Optik zeigen. Zu dem Leitthema „Materialbearbeitung und Analyse mit Lasern“ werden Experten Seminare abhalten. Unternehmen und Forschungseinrichtungen, die nicht mit einem Stand vertreten sind, können auf einer internationalen Kooperationsbörse gezielt Geschäftskontakte aufbauen. Parallel zur LOB werden am 7. März Führungen durch das Max-Born-Institut angeboten. Anmeldung und weitere Information: TSB Technologiestiftung und Innovationsagentur Berlin, Tel: 46 30 24 69 oder 63 92 51 70

➔ www.laser-optik-berlin.de

WORKSHOP BRENNSTOFF-ZELLEN

/pog/ Am 27. 2. 2002 findet im Grand-Hyatt-Hotel am Potsdamer Platz ein Workshop zu Brennstoffzellen statt. Experten der Siemens AG, der RWE AG, der Bewag, der Smart Fuel Cell AG und andere diskutieren die Möglichkeiten einer Markteinführung. Anmeldungen beim VDI/VDE Technologiezentrum, Tel: (03328) 43 52 77; voigt@vdivde-it.de

BERLIN – GUT IN MEDIZIN

/pog/ Schon im November letzten Jahres warnten Fachleute aus Wirtschaft und Forschung auf dem 11. Forschungspolitischen Dialog davor, medizinische Einrichtungen in Berlin abzubauen. In Berlin gibt es derzeit 74 Krankenhäuser mit 24 170 Betten und 52 413 Beschäftigten. Weiterhin gibt es etwa 4600 Arbeitsplätze, die einen Bezug zur Medizintechnik haben. Dies entspricht einem Anteil von 4,6 % am Verarbeitenden Gewerbe, der größer als in Bayern mit 2,9 % oder Baden-Württemberg mit 3,9 % ist. Diese Zahlen belegen, dass Berlin über ein aussichtsreiches Potenzial verfügt, um sich zu einem international bedeutenden Kompetenzzentrum für Medizintechnik zu entwickeln.

STAMMZELLEN-ANTRAG

/tui/ Einen Tag nach dem Beschluss des Deutschen Bundestages vom 30. Januar zum Import embryonaler Stammzellen bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft den Antrag des Bonner Neurowissenschaftlers Oliver Brüstle „Gewinnung und Transplantation neuraler Vorläuferzellen aus humanen embryonalen Stammzellen“. Allerdings muss der Forscher die gesetzlichen Voraussetzungen aus dem Beschluss erfüllen, bevor er das Geld bekommt. Zum Beispiel fehlen noch erforderliche Genehmigungen. Die DFG legt Wert darauf, dass nur hochrangige wissenschaftliche Ziele mit der Forschung an embryonalen Stammzellen verfolgt werden.

DAMIT FRAUEN FORSCHEN

/tui/ Frühzeitige Beratung und Ermutigung im Studium, die auch die beruflichen Perspektiven und Realitäten einschließen, ein praxisnäheres Studium, das den Motiven von Frauen entgegenkommt, eine flächendeckende Versorgung mit Kindergärten und Ganztagschulen, um Frauen und Männern ein vollwertiges Berufsleben zu ermöglichen, könnten viele Barrieren für Frauen in der technischen und naturwissenschaftlichen Forschung abbauen. Das empfiehlt Karl-Heinz Mbins in seinem Buch: Ingenieurinnen und Naturwissenschaftlerinnen – neue Chancen zwischen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft. HIS Hochschulplanung 153, Hannover 2002.

Feste Zähne sind Gold wert

Wenn alle Möglichkeiten der Restauration ausgeschöpft, alle Rettungsversuche vergeblich geworden sind, gibt es nur noch eine Möglichkeit: Der Zahn muss raus. Soll nun ein Stiftzahn die so entstandene Lücke schließen, dann heißt es erst einmal geduldig warten. Denn bis der Metallstift, der als Zahnwurzel fungiert, eingewachsen ist und der Zahn belastet werden darf, kann es bis zu fünf Monaten dauern. Diese Geduldssprobe könnte bald der Vergangenheit angehören – dank neuer Zahnwurzelimplantate, die ähnlich wie ein Dübel in die Kiefer verankert werden. Entwickelt wurde die neue Verankerungstechnik für Stiftzähne von Prof. Dr. Helmut Käufer, Dr.-Ing. Aravind Bedekar und Dr. Alexander Bongers am Polymertechnik/Kunststofftechnikum der TU Berlin.

Die für die Implantate verwendeten Kunststoffe sind ähnlich hart wie Knochen und gleichzeitig elastisch. Die künstlichen Zahnwurzeln sind dünnwandige Zylinder mit haubenförmigem Boden und haben auf der Innenseite eine Schraube, die den Zylinder dehnt, bis er fest in der Öffnung des Kiefers verankert

ist – ähnlich wie ein Dübel in der Wand. Dadurch kann das Zahnwurzelimplantat, gleich nachdem es eingesetzt wurde, seine Aufgabe erfüllen, und der Patient muss nicht warten, bis es eingewachsen ist. Damit das Implantat noch fester sitzt, befinden sich auf der Oberfläche Fibrillen, die den Druck auf den Kiefer beim Einschrauben abdämpfen.

Zudem können daran die knochenbildenden Zellen besser anhaften als an glatten Oberflächen. Die künstliche Wurzel wird somit noch fester verankert. Die „Dübel-Methode“ hat noch einen weiteren Vorteil – sie ist circa zehnmal kostengünstiger als die bisherige Verankerungstechnik mit Metallstiften. Die Herstellung und das Einsetzen eines Stiftzahnes würden damit nun noch mit circa 400 statt 4000 Euro zu Buche schlagen.

In Tests, die ein Jahr Kaudauer simulieren, hat sich die neue Technik bereits bewährt. Die Entwicklung stößt in der Wirtschaft auf Interesse, ein Unternehmen steht schon in den Startlöchern, um diese Wurzelimplantate zu produzieren. Bisher fehlt allerdings noch die medizinische Zulassung des Verfahrens. tui



ÜBERFLUSS ERZEUGT KRIEG

/tui/ Krieg wird heute nicht mehr um knappe Rohstoffe geführt, sondern im Gegenteil um Ressourcen, die im Überfluss vorhanden sind. Das behauptet eine Studie des Worldwatch Institutes in Washington, wie „New Scientist“ im Januar berichtet. Der Überfluss der Ressourcen ziehe Gruppen an, die Gewalt initiieren, um die Kontrolle über lukrative Ressourcen zu bekommen. Sie seien naturgemäß auch nicht an der Beendigung des Konflikts interessiert, da dessen Fortsetzung sehr viel gewinnbringender sei. Die Autoren der Studie fordern, das Thema auf die Tagesordnung des Weltgipfels über nachhaltige Entwicklung im August 2002 in Johannesburg zu setzen.

SPITZENFORSCHER ZURÜCK

/pog/ Ein neuer Millionenpreis, der Sofja-Kovalevskaja-Preis, lockt Spitzenforscher für die nächsten drei Jahre nach Deutschland. 8 der 29 Preisträger kommen aus den USA, davon stammen fünf ursprünglich aus Deutschland. Am 31. Januar wurde der neugeschaffene und nur einmalig ausgelobte Preis in Anwesenheit von Forschungsministerin Edelgard Bulmahn an die besonders begabten Nachwuchswissenschaftler verliehen. Mit dem Preisgeld von bis zu 1,2 Millionen Euro sollen die acht Forscherinnen und 21 Forscher drei Jahre lang Forschungsk Kooperationen an deutschen Einrichtungen ihrer Wahl durchführen und Nachwuchsgruppen aufbauen. Gestiftet wurde der Preis in einer Gesamthöhe von 21,5 Millionen Euro von der Bundesregierung, um die Internationalisierung der Forschung in Deutschland zu fördern.

➔ www.humboldt-foundation.de/de/aktuelles/presse/pn/index.htm

GEMEINSAMES DACH

/pog/ Das Bundeskabinett hat am 16. Januar einen Gesetzentwurf zur Gründung einer Stiftung „Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, Bonn“ verabschiedet. Die Stiftung soll für die sieben geisteswissenschaftlichen Institute ein gemeinsames Dach bilden und über eine halbe Million Euro verfügen.

➔ www.bmbf.de/presse01/544html

MOBILITÄTSHILFE IM AUSLAND

/pog/ Ab sofort wird die Mobilitätsbeihilfe für Auslandsstudien nicht mehr auf das BAföG angerechnet. Damit bleibt auch deutschen BAföG-Empfängern die Beihilfe in voller Höhe von 307 Euro erhalten. Anders als bei ihren französischen Kommilitonen wurde die Beihilfe bis auf 51 Euro gekürzt. Zurzeit belegen etwa 3000 Studierende einen binationalen Studiengang unter dem Dach der Deutsch-Französischen Hochschule. Etwa die Hälfte erhält die Mobilitätsbeihilfe für die Dauer ihres Aufenthalts im Partnerland.

➔ www.dfh-ufa.org

DEMOKRATISCHE ZUWANDERER

/tui/ Eine repräsentative Umfrage des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) zeigt, dass Zuwanderer demokratische Werte sehr unterstützen und sich oft stärker mit Berlin verbunden fühlen als mit ihrem Herkunftsland. Ihre politischen und Vereinsaktivitäten richten sich öfter auf Deutschland und Berlin als auf die eigene Gruppe oder das Herkunftsland. Befragt wurde 1500 Menschen.

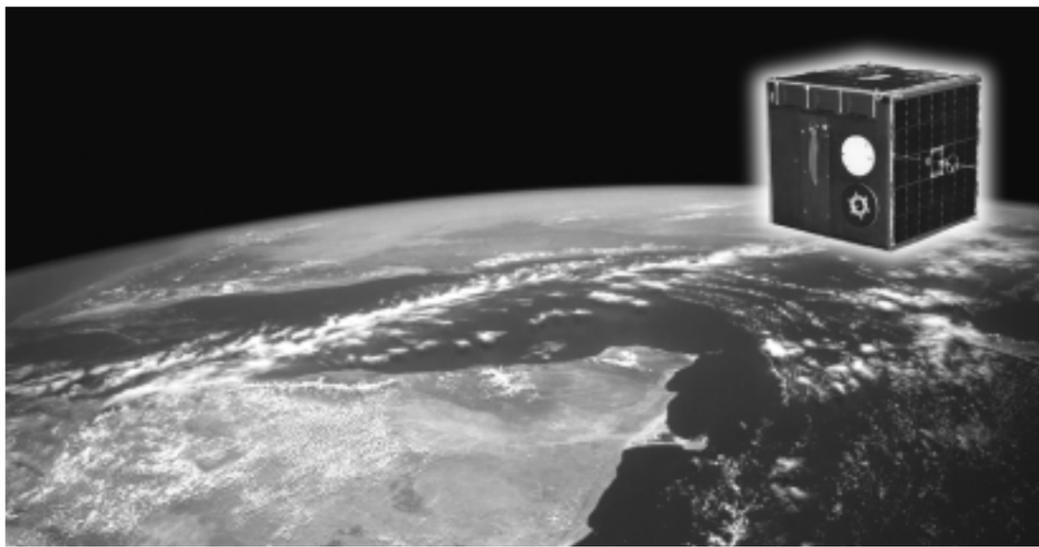
➔ www.wz-berlin.de6

SELBSTSTÄNDIGE AUSLÄNDER

/tui/ Mehr Ausländer als Deutsche entschlossen sich anteilig in den letzten zehn Jahren, ein eigenes Unternehmen zu gründen, und schufen damit neue Arbeitsplätze. Schwerpunkte sind Handel und Gastgewerbe. Knapp die Hälfte von ihnen kommt aus der EU. Das ergab eine Studie des Instituts für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim. Die Datenerhebung ist nur repräsentativ für Baden-Württemberg, soll aber nun auf ganz Deutschland ausgeweitet werden.

Nachrichten aus dem All

TU-Forscher halfen Marokkos erstem Satelliten ins Orbit



Im Himmel über Marokko schwebt seit einigen Wochen ein Mikrosatellit aus den wissenschaftlichen Werkstätten der TU Berlin (Collage)

Vor sieben Jahren startete das Projekt MAROC-TUBSAT an der TU Berlin. Jetzt startete der erste marokkanische Satellit aus diesem Projekt, abgefeuert von einer russischen Zenith-Rakete in Kasachstan.

Initiiert hatte das Projekt der marokkanische Student Karim Taha, der nach seinem Studium am Institut für Luft- und Raumfahrt (ILR) der TU Berlin nach Marokko zurückkehrte. Er stellte den Kontakt zwischen dem Königlichen Institut für Fernerkundung, dem Centre Royal de Teledetection Spatial (CRTS), und Prof. Dr. Udo Renner vom ILR her. In dieser Kooperation stellte das CRTS, das

sich mit Satellitenfernerkundung befasst, eine Kamera zur Erdbeobachtung bereit und übernahm die Kosten des Starts. Aus der TUBSAT-Baureihe besitzt das ILR der TU Berlin einen Satellitenbus, der bereitgestellt wurde. Diplomanden und Doktoranden leisteten freiwillig viele Arbeitsstunden.

Für die TU-Wissenschaftler ist es schon der sechste Kleinsatellit, der im ILR entwickelt wurde. Im marokkanischen Rabat wird dem Start dieses ersten Satelliten jedoch höchste Aufmerksamkeit geschenkt. König Mohammed VI. von Marokko besuchte Mitte Dezember persönlich die Bodenstation in Rabat und eröff-

nete damit eine marokkanische Raumfahrtagentur.

Der Satellit MAROC-TUBSAT wird parallel durch eine Bodenstation in Rabat und die TU-Satellitenstation auf dem Dach des Institutsgebäudes für Luft- und Raumfahrt betrieben. Eine Kamera in dem Satelliten soll Änderungen der Vegetation aufzeichnen, die durch verschiedene Bewässerungsarten oder Heuschreckenbefall verursacht werden. Der erste Satellit aus der Familie, die im Institut für Luft- und Raumfahrt entwickelt wurde, startete 1991 und übermittelte seit zehn Jahren Daten von mobilen Kommunikationsgeräten. *tui*

USA-Stipendien in Berlin beliebt

Wer als Student oder Studentin, Dozent oder Dozentin ein Studiensemester in den USA verbringen möchte, tut gut daran, sich bei der Fulbright-Kommission in Berlin um ein Stipendium zu bemühen. Seit fast einem halben Jahrhundert kümmert sich diese Kommission um den Austausch junger Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zwischen Deutschland und den USA. Jährlich fördert die deutsch-amerikanische Kommission, die nach dem amerikanischen Senator J. William Fulbright (1905–1995) benannt ist, rund 700 Studierende, Wissenschaftler, Lehrer und Bildungsexperten aus Deutschland und den USA. 100 davon erhalten jeweils einen voll- oder teilfinanzierten Studien- und Forschungsaufenthalt im Gastland. Außerdem vergibt die Kommission Reisestipendien.



In den vergangenen zehn Jahren schickten die im Fulbright-Austausch führenden zehn deutschen Universitäten 774 Fulbright-Stipendiaten in die USA. 733 Amerikaner waren an den zehn für „Fulbrighter“ attraktivsten Hochschulen in Deutschland zu Gast. Die großen und traditionsreichen deutschen Universitäten liegen beim Austausch von Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit den USA an der Spitze. Die Freie Universität (FU) Berlin schickte in den vergangenen zehn Jahren die meisten deutschen Stipendiaten in die USA. Gleichzeitig nahm sie die meisten Gäste auf. Auch die Technische Universität Berlin und die Humboldt-Universität zu Berlin gehören zu der Gruppe der zehn austauschintensivsten deutschen Hochschulen. In dieser Spitzengruppe liegen ebenfalls die Universitäten Heidelberg, Freiburg, Bonn, Hamburg, Tübingen und Frankfurt (Main). Im kommenden Jahr sollen die fünfzig Jahre unter dem Motto „Fulbright at Fifty – Building the Transatlantic Future“ kräftig gefeiert werden. *tui*

Kontakt: fulkom@fulbright.de

Winter School an der TU Berlin Berufschancen in Osteuropa

Es ist wieder soweit! Die Abteilung Außenbeziehungen der TU Berlin hat auch dieses Jahr interessante Veranstaltungen für die Winter School 2002 organisiert. Seit 1999 wird die Winter School für alle ausländischen TU-Studierenden und ausländische TU-Alumni sowie deutsche Interessenten durchgeführt. In den vergangenen Jahren waren die Winter-School-Veranstaltungen immer ausgebucht, sodass Bewerber und Bewerberinnen sich frühzeitig anmelden sollten.



Ein besonderes Highlight ist dieses Jahr eine Veranstaltung über die Internationale Wasserwirtschaft am 14. März mit Dieter Ernst, Vorstandsmittglied der Berlinwasser Holding AG. Er wird über Fragen der Privatisierung und Internationalisierung von Unternehmen referieren. Ab dem 4. März sind außerdem Seminare zu den Themen „Berufsstart und Karriereplanung“, „Existenzgründung und Team-Training“ geplant.

dition vor allem der beruflichen Orientierung und informiert über die wirtschaftliche Entwicklung in Russland und der Ukraine sowie über die deutsch-russischen und -ukrainischen Wirtschaftsbeziehungen. Schon zum vierten Mal bietet die Abteilung Außenbezie-

hungen dagegen ein Seminar für polnische Studierende an. Ziel dieses Seminars ist es, Informationen über die aktuelle wirtschaftliche Entwicklung in Polen mit Rücksicht auf den geplanten EU-Beitritt und die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen zu geben, deutsche Unternehmen und ihre Aktivitäten vorzustellen sowie über Berufschancen für polnische Hochschulabsolventen zu informieren. Zu diesen zwei-



Zur Winter School sind ausländische Studierende und ihre deutschen Kommilitonen willkommen

Wahrscheinlich erstmalig in der Berliner Bildungslandschaft können Studierende aus der Ukraine und aus Russland an einem speziell für sie geplanten und durchgeführten Seminar teilnehmen. Es

tägigen Seminaren sind auch Fachleute aus anderen Mittel- und osteuropäischen Ländern willkommen. Anmelde-schluss: 20. 02. 2002, Tel.: 314-2 40 28, seminare@abz.tu-berlin.de *tui*

Kurioses

Von Almwiesen und Mondkälbern

Wer sagt, dass Wissenschaftler humorlos sind? Die Tuler jedenfalls nicht. Das beweist Prof. Dr. Udo Renner vom Institut für Luft- und Raumfahrt:

Kürzlich ereilte ihn die Mail eines gewissen Rudi Matriacher aus Österreich, der sich selbst als Almwirt und Farmer vorstellte. Er wollte sein „wirklich sehr sehr großes Anwesen“ sinnvoll verwenden und bot es dem Institut für Raketentests, den Bau eines Ausbildungszentrums und einer Raketenabschussrampe an. Umsonst natürlich. Weil die Raumfahrt ihn schon als Kind fasziniert habe. Recherchen ergaben, dass es sich bei dem Absender um einen Kabarettisten handelt, der in seiner Freizeit gern Leute foppt. Er erhielt folgende Antwort:

„Sehr geehrter Herr Matriacher, für Ihr großzügiges Angebot möchte ich mich zunächst einmal herzlich bedanken. Wir starten unsere Silvesterraketen traditionsgemäß vom Ernst-Reuter-Platz, und ich bitte um Ihr Verständnis, dass wir auch in Zukunft diesem Startplatz treu bleiben wollen. Sie müssen deshalb nicht traurig sein, für Ihre Almwiese gibt es noch viele weitere raumfahrtspezifische Anwendungen, zum Beispiel als Weideplatz für Mondkälber. Unsere Experten auf der ‚Grünen Woche‘ werden Ihnen sicher weiterhelfen können.

Mit besten Grüßen, Ihr Udo Renner“ *tui*

Wahl zum ersten EU-Studentenrat

Die europäischen Studierenden sollen eine Stimme bekommen. Vom 9. bis 23. Mai 2002 findet im Internet die EU-StudentVote, die Wahl zum ersten europäischen Studentenrat, statt. Der Rat soll die Interessen der Studierenden gegenüber den europäischen Institutionen vertreten. Es ist europaweit die erste Wahl dieser Größenordnung, die online durchgeführt wird. Wahlberechtigt sind alle Studierenden, die einen Studierendenausweis einer EU-Universität besitzen. Dazu muss man sich bis zum 8. Mai 2002 bei der Projektgruppe EU-StudentVote anmelden und erhält dann per E-Mail einen persönlichen Benutzernamen und ein persönliches Passwort. Laut den Organisatoren können die Studierenden von jedem Rechner aus sicher und geheim ihre Stimme abgeben, indem sie auf ihrem Internet-Provider die per E-Mail erhaltene Online-Adresse mit der persönlichen Identifikationskennung eingeben.



Wer sich in den Rat wählen lassen möchte, muss einer Liste mit mindestens 15 Studierenden angehören. Dabei müssen noch einige Kriterien beachtet werden, zum Beispiel müssen die Mitglieder der Liste aus mindestens fünf verschiedenen EU-Mitgliedstaaten kommen. Listen können sich noch bis 2. April 2002 registrieren lassen.

Die Organisatoren wollen mit dem Projekt einerseits bei Studierenden das Interesse für Politik und Demokratie in Europa wecken, andererseits die Wechselwirkung zwischen Internet und Demokratie untersuchen. Daher haben interessierte Wissenschaftler die Chance, das Projekt zu begleiten und zu analysieren. Die Idee zu EU-StudentVote entstand während des Kongresses „New Europeans 2000 – New Europe, New Challenges, New Generations“ im Oktober 2000 in Paris, bei dem rund 2000 Studierende aus ganz Europa teilnahmen. *cho*

➔ www.eu-studentvote.org

Ungeliebte Spam-Mails

Werbeflut im Netz – Strafanzeigen versandt oft

Früher ärgerte man sich über die unzähligen Reklamezetteln, mit denen der Hausbriefkasten vollgestopft wurde. Heute schlagen die Verbreiter von Werbemails auch im Internet zu. „Spam-Mails“ werden die unbetobenen Werbe-E-Mails genannt, die auf Produkte oder Internetseiten verweisen, die jedoch im Regelfall für den Empfänger uninteressant sind“, erklärt Dieter Kasielke von der Zentraleinrichtung Rechenzentrum (ZRZ) der TU Berlin. Oft befinden sich darunter pornografische und obszöne Botschaften.

Wie kann man sich vor der unerwünschten digitalen Werbeflut schützen? „Viele

Mailprogramme können so eingestellt werden, dass bestimmte Mails beim Empfang herausgefiltert werden, zum Beispiel anhand der Absenderadresse oder des Nachrichteninhalts“, sagt Dieter Kasielke. Auch der Betreiber des Mails-Servers hat die Möglichkeit, Spam-Mails frühzeitig zu blockieren, so dass sie gar nicht bis zum Empfänger gelangen. Die ZRZ geht zweistufig vor: einerseits Ausfiltern bei „exotischen“ Absendern oder offenen Mail-Relays, von denen keine seriösen Mails zu erwarten sind, und andererseits Kennzeichnung im Header bei zweifelhaften Absendern mit (auch) erwünschten Mails. „Der Er-

folg ist eher bescheiden, weil die Urheber einfach Absender und Einlieferungsort wechseln und so die Sperrungen umgehen“, schränkt Dieter Kasielke ein.

Darüber hinaus gibt es Software, die Spam-Mails filtert und zugleich Beschwerde-Mails an den Postmaster bzw. Administrator des Spam-Versenders fasst. Einige Mails-Services haben für Beschwerden spezielle Kontaktadressen eingerichtet, so auch die TU Berlin mit abuse@tu-berlin.de für Beschwerden über Missbrauch aus der TU Berlin heraus. „Generell sollten nur solche Adressen angeschrieben werden, niemals aber der eigentliche Absender“, warnt Dieter

Kasielke. Denn eine Antwort ist kaum zu erwarten. Der Spammer weiß stattdessen, dass die Adresse gültig war, und wird bald weitere Spam-Mails losschicken. Daher stets umgehend dem Administrator die komplette Spam-Mail inklusive sämtlicher Header senden. Trotzdem bleibt es schwierig, den oder die Absender auf Unterlassung zu verklagen. „Strafanzeigen versandt oft, weil keine Unterlagen (mehr) vorhanden sind oder nicht bewiesen werden kann, dass eine bestimmte Person Urheber war, ganz abgesehen von den Problemen bei Urhebern im Ausland, sodass wir darauf verzichten“, dämpft Dieter Kasielke die Erwartungen. *cho*

Digital signieren ab 2003?

Das Bundeskabinett hat am 16. Januar 2002 die flächendeckende Einführung der digitalen Signatur beschlossen. Ebenso werden Programme zur E-Mail-Sicherheit, aufbauend auf dem Standard der bereits vorhandenen Sicherheitssoftware MailTrust V.2, eingeführt.

Die Bundesregierung verfolgt damit ihre eGovernment-Initiative „Bund Online 2005“, in der sie sämtliche Dienstleistungen des Bundes im Internet anbieten will. Die Bürgerinnen und Bürger sollen bis 2005 Formulare und ihren sonstigen Geschäftsverkehr sicher über das Internet mit den Bundesbehörden abwickeln können. Die elektronische Signatur wird die Unterschrift unter ein Formular ersetzen. Um die Sicherheit im Datenverkehr zu gewährleisten, sollen die Bediensteten mit Chipkarten versehen werden, die kryptografische Schlüssel enthalten. Ihre Arbeitsplätze werden mit entsprechenden Lesegeräten ausgestattet.

In einer ersten Stufe werden etwa 20 000 Arbeitsplätze mit den kryptografischen Schlüsseln ausgerüstet. Die Programme zur E-Mail-Sicherheit sollen schon bis Ende 2003 an allen 200 000 Arbeitsplätzen der Ministerien und Behörden bereitstehen. *pog*

www.bmwi.de/Homepage/Presseforum/Pressemitteilungen/2002/2117prm3.jsp

Virtuelle Pinnwand

Von Wohnungstausch bis Partywerbung



Mit den Pinnwänden an der Uni ist es ein Kreuz, egal von welcher Seite man sie betrachtet. Hat man gerade liebevoll den eigenen Aushang mit dem letzten Streifen Tesafilm sorgfältig und gerade fixiert, kommt auch schon irgend so ein Rüpel, schaut nicht rechts und nicht links und tackert seine Partywerbung über das Kunstwerk. Versucht man Aushänge zu lesen, hat man unter dem gleichen Problem zu leiden: Um auf interessante Aushänge zu stoßen, muss man nämlich immer erst mehrere Schichten Partywerbung sorgfältig voneinander trennen.

Doch Gott sei Dank gibt es fast alles aus dem wirklichen Leben auch in der virtuellen Welt und manchmal sogar besser. So erschufen die Gebrüder Jens und Thomas Albrecht im November 2000 das Studentenforum, eine digitale Pinnwand. Hier können, im Gegensatz zur herkömmlichen Pinnwand, die Einträge nach Bundesgebiet und Rubriken sortiert eingesehen werden. So findet man beispielsweise Mitfahrzentrale, Floh- und Büchermarkt, aber auch eine Wohnungs- und Zimmerbörse sowie Studienplatztauschangebote sind vertreten. Jede Rubrik bietet ein zwar überschaubares, aber sehenswertes Angebot. Lediglich der Party-Guide und der Hochschulveranstaltungs-kalender sind recht mager gefüllt. Aber als Student oder Studentin hat man schließlich auch andere Sorgen. Die Webseite ist übersichtlich und gut strukturiert. Auf einer interaktiven

Landkarte wählt man seinen Studienstandort aus und gelangt zur Bundesland-Ebene. Dort kann der Benutzer dann in den Rubriken stöbern oder selbst Einträge vornehmen.

Um eine hohe Qualität der Einträge zu gewährleisten, wurde viel Arbeit in die Erstellung der Eingabeformulare gesteckt. Vollständigkeit und Übersichtlichkeit stehen im Vordergrund, was dem Benutzer einerseits das richtige Ausfüllen der Formulare erleichtert, andererseits die schnelle und übersichtliche Suche nach Einträgen ermöglicht. Das Konzept, eine große, jederzeit von jedem Ort aus zugängliche Pinnwand für alle Studierenden in Deutschland zu schaffen, die sich in Sekundenschnelle aktualisieren lässt und dabei übersichtlich bleibt, scheint anzukommen. Davon zeugen mehr als 200 000 Hits und über 1000 Einträge im Jahr 2001. Eine Ausweitung des Angebots ist in Planung, denn es wird noch mit steigenden Besucherzahlen gerechnet. Das „digitale schwarze Brett“ der Brüder Albrecht wird wahrscheinlich die herkömmlichen Pinnwände nicht ersetzen, doch vielen Studierenden mit Sicherheit den Uni-Alltag erleichtern. *Fabian Kirsch, Student*

www.stufo.de

Lernmodule zum Ausprobieren

Chemie interaktiv – dreizehn Universitäten vernetzt

Ergebnisse der Chemie online studieren, chemische Zusammenhänge erforschen, schnell recherchieren, wie weit die Kollegen sind oder wer zu dem eigenen Thema jüngst veröffentlicht hat – ein Traum für Studierende und Wissenschaftler, der in dem Projekt „Vernetztes Studium – Chemie“ (VS-C), das seit 1999 läuft, verwirklicht werden soll. Nun sind erste Ergebnisse im Internet verfügbar: elektronische Lernmittel, so genannte „interaktive, webbasierte Lernmodule“.

Mit der Bereitstellung der Lernmodule im Internet wollen die VS-C-Projektpartner die bisherigen Entwicklungsergebnisse einer breiten Öffentlichkeit vorstellen und zum Ausprobieren zugänglich machen. Angesprochen werden sollen neben den Studierenden vor allem



Fachleute für Chemie-Ausbildung in Schulen, Universitäten und Fachhochschulen sowie in der Erwachsenenbildung. Doch der Zugang ist für alle Interessierten offen.

Insgesamt 16 akademische Gruppen an 13 verschiedenen deutschen Universitäten sind an dem vom Bundesbildungsministerium geförderten Projekt beteiligt. Koordiniert wird das Projekt von der Fachinformationszentrum Chemie GmbH Berlin, dessen Geschäftsführer Dr. René Deplanque jüngst zum TU-Honorarprofessor berufen wurde. FIZ CHEMIE Berlin GmbH feierte im Dezember 2002 ihr 20-jähriges Bestehen. *tui*

www.vs-c.de
www.chemistry.de

SciFinder ermöglicht Recherche in Chemie-Datenbanken

Grund zur Freude für Chemiker

Die Universitätsbibliothek hat ab 2002 den „SciFinder Scholar mit Substruktursuche“ abonniert, ein webbasiertes Informationssystem für die Recherche in den weltweit führenden chemischen Datenbanken: Cplus, REGISTRY, CASREACT, CHEMCATS und CHEMLIST der Chemical Abstracts Service (CAS) sowie der MEDLINE-Datenbank der National Library of Medicine. Der SciFinder steht Wissenschaftlern und Studierenden der TUB über das Campusnetz zur Verfügung, sofern sie den SciFinder-Client (13 MB) auf ihrem PC installiert haben. Näheres hierzu finden Sie unter www.ub.tu-berlin.de/datenbank/scifinder.html. Mit SciFinder können jetzt komplexe Recherchen durchgeführt werden ohne die komplizierte Retrievalsprache „Messenger“. Die Schnittstelle „Chemport“ ermöglicht darüber hinaus den Zugriff auf die TUB-lizenzierten Zeitschriften-Volltexte.

Die Datenbanken von Chemical Abs-

tracts Service sind wegen ihrer umfassenden fachlichen Abdeckung und der hervorragenden Retrieval-Funktionen, wie der Möglichkeit, Strukturformeln zu handhaben, in den Naturwissenschaften traditionell von zentraler Bedeutung. Außerdem besitzen sie einen großen

zeitlichen Umfang und eine hohe Qualität von Literaturauswertungen. Neben der Chemie wird ebenfalls die Literatur der Fachgebiete Physik, Biologie, Biochemie, Biotechnologie, Gentechnik, Medizin, Polymerwissenschaft, Materialkunde, Geologie, Lebensmittelwissenschaft und Landwirtschaft erfasst. Das bietet der Sci-finder:

Cplus: Suche nach Sachgebieten, Autoren, Firmen, Dokumentnummern usw., 20 Millionen Dokumente, Berichtszeitraum seit 1907 (neuerdings ergänzt durch CAold, 1907–1966). Ausgewertet werden über 8000 Fachzeitschriften, Bücher,

Konferenzberichte, Reports, Hochschulschriften, E-Journals, E-Preprints und Patente aus 32 Patentämtern.

CAS Registry: Suche nach Registry-Nummern, Summenformeln, Strukturen, Substrukturen. 28 Millionen Substanzen, 9 Millionen Biosequenzen. Berichtszeit: seit 1957.

CASREACT: Suche nach Reaktanden und Reaktionen. 3,8 Millionen Reaktionen seit 1985, Patente seit 1991.

CHEMCATS: Online-Katalog mit Informationen über im Handel erhältliche Chemikalien und ihre weltweiten Anbieter (560 Kataloge von 490 Anbietern).

CHEMLIST: Informationen über kontrollierte chemische Substanzen.

MEDLINE: Suche nach Sachgebieten, Autoren, Firmen, Dokumentnummern usw. 12 Millionen Literaturnachweise in Medizin und Biowissenschaften. Berichtszeit seit 1958.

Kurt Penke, Leiter
Hauptabteilung Dokumentation,
Universitätsbibliothek

INFOWEB WEITERBILDUNG

/pog/ Bis 2004 sollen Interessierte über ein Portal das gesamte Angebot für Weiterbildungskurse in Deutschland abfragen können. Für die Metasuchmaschine „InfoWeb Weiterbildung“ stellt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) jetzt rund 1,3 Millionen Euro zur Verfügung. Das neue Portal soll zusammen mit der „Stiftung Bildungstest“ die Weiterbildung fördern. Die jüngst initiierte „Stiftung Bildungstest“ testet in Kooperation mit der Stiftung Warentest die Qualität von Angeboten zur Weiterbildung.

www.bildungsmesse-koeln.de

INTERNET-KLUFT WÄCHST

/tui/ Durchschnittlich 39,8 Prozent der Bundesbürger nutzen mittlerweile das Internet, die Hälfte davon zum Einkaufen. Besonders Reisen, Bücher, CDs und Spielzeug sind gefragt. Das ergab eine Studie der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Hohenheim. Insgesamt wachse aber eine Internet-Kluft innerhalb der Gesellschaft. Während im modernen bürgerlichen Milieu, zu dem 8,3 Prozent der deutschen Bevölkerung zählen, meist Familien mit schulpflichtigen Kindern, die Zahl der Nutzer steigt, stagniert sie in traditionellen Arbeiter- und Bürgermilieus auf sehr niedrigem Niveau. *www.ta-akademie.de*

MEHR COMPUTER-KIDS IM OSTEN

/tui/ Bei der Computer-Ausbildung in der Schule liegt der Osten vorn. In den neuen Ländern verfügen 58 Prozent aller gymnasialen Abiturienten über schulische PC-Erfahrung – in Westdeutschland nur 43 Prozent. Das meldete das Institut der deutschen Wirtschaft Köln Ende vergangenen Jahres.

DIGITALE RECHTE

/tui/ Mit der zukünftigen Gestaltung des Vertriebs von digitalen Inhalten wie Musik, Film und Texten befasste sich die Zweite Digital Rights Management Konferenz 2002 Ende Januar in Berlin. Es wurden technologische, rechtliche und politische Strategien im Umgang mit digitalen Gütern im Hinblick auf die europäische Urheberrechtsrichtlinie, die bis Ende 2002 in deutsches Recht umgesetzt werden soll, diskutiert. Im Vordergrund standen Schutzmöglichkeiten digitaler Inhalte. *www.digital-rights-management.de*

Radio & TV

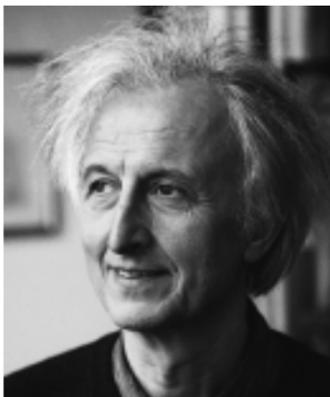
Lothar Kreyssig war während der Nazizeit der einzige Vormundschaffsrichter, von dem je bekannt wurde, dass er gegen die „Vernichtung unwerten Lebens“ protestiert hat: Er zeigte den zuständigen NS-Gesundheitsminister Bühler beim damaligen Justiz-Staatssekretär Roland Freisler wegen Mordes an. Freisler, der selbst ein behindertes Kind hatte, was nicht öffentlich bekannt werden sollte, ließ den Juristen Kreyssig in einem jahrelangen Verfahren ungeschoren davonkommen. Mehr über Lothar Kreyssig erfahren Sie in dem Film „... weil zu wenig Versöhnung ist. Lothar Kreyssigs Aktion Sühnezeichen“ am Freitag, dem 15. Februar 2002, um 12.30 Uhr auf B1. Vor vielen Jahren galt es als grandiose Reformidee: Senioren als Gasthörer an deutschen Universitäten. Inzwischen nehmen viele Zehntausend Rentnerinnen und Rentner sowie Pensionärinnen und Pensionäre das akademische Angebot wahr. Allerdings mit dem Effekt, dass es in manchen Vorlesungen zu Geschichte, Philosophie und Literatur für die Erstsemester eng wird. An der Hamburger Uni sorgt die Situation mittlerweile für einen Kampf zwischen Alt und Jung um die besten Plätze. Mehr dazu erfahren Sie in der Sendung „Länder-Report“ in einem Beitrag von Rainer Link mit dem Titel „Die älteren Semester“ am Freitag, dem 22. Februar 2002 um 13.05 Uhr im Deutschland-Radio Berlin. *ehr*

Engagement für China



Professor Günter Spur, emeritierter Professor der TU Berlin und ehemaliger Leiter des Fraunhofer-Instituts für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik sowie des Instituts für Werkzeugmaschinen und Fabrikbetrieb der TU, wurde als Internationales Mitglied in die Chinese Academy of Engineering gewählt. Die Akademie, die als die renommierteste wissenschaftliche Institution auf dem Gebiet der Ingenieurwissenschaften in China gilt, würdigt mit der Aufnahme seine hervorragenden Leistungen in Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Produktionstechnik sowie seine langjährige Zusammenarbeit mit zahlreichen chinesischen Institutionen und Universitäten. Professor Spur ist Ehrendoktor des Beijing Institute of Technology und Ehrenprofessor der Tongji University Shanghai. *mika*

Qualitätsmerkmal: Viel zitiert



Professor Helmut Schwarz vom Institut für Chemie der TU Berlin gehört zu den 100 weltweit am häufigsten zitierten Chemikern. Das Institute for Scientific Information (ISI) hat eine Liste der weltweit am häufigsten zitierten Wissenschaftler aus den Bereichen der Natur- und Ingenieurwissenschaften herausgegeben. Die Häufigkeit, mit der die eigenen Arbeiten von Kollegen zitiert werden, gilt in wissenschaftlichen Kreisen als ein hohes Qualitätsmerkmal der Forschungsarbeit. Die in der Liste aufgeführten Wissenschaftler stehen daher an der Spitze der weltweit publizierenden Wissenschaftler. Sechs von den 100 weltweit am häufigsten zitierten Chemikern kommen aus Deutschland, zwei von diesen arbeiten in wissenschaftlichen Einrichtungen in Berlin. Prof. Dr. Helmut Schwarz am Institut für Chemie der TU Berlin und Prof. Dr. Gerhard Ertl als Direktor der Abteilung Physikalische Chemie am Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft. Die Liste des ISI ist im Internet unter <http://ISIHightlyCited.com> abrufbar. *mika*

Honorary Professorship

Prof. Dr. rer. nat. Wolfgang H. Müller, Institut für Mechanik der TU Berlin, wurde im Dezember 2002 eine Honorarprofessur an der Heriot-Watt-University Edinburgh, Großbritannien, verliehen. Die Professur ist bis zum 31. Juli 2004 befristet. Im März 2002 wird Prof. Müller in Edinburgh eine Gastvorlesung zum Thema „Mechanische Zuverlässigkeit mikroelektronischer Bauteile“ halten. *tui*

Computerpionier wird Ehrendoktor

TU Berlin ehrt Prof. Dr.-Ing. Fritz-Rudolf Güntsch

Die TU Berlin hat Prof. Dr.-Ing. Fritz-Rudolf Güntsch am 28. Januar 2002 die Ehrendoktorwürde verliehen. Damit wurden seine herausragenden Leistungen gewürdigt, die wegbereitend waren für die Erarbeitung der Grundlagen der Informatik, für den industriellen und kommerziellen Einsatz innovativer Computer-Technologien sowie den programmatischen und kontinuierlichen Aufbau der Informatik als Studien- und Forschungsgebiet und dessen systematische Förderung in der Bundesrepublik Deutschland.

Fritz-Rudolf Güntsch, 1925 in Berlin geboren, studierte von 1947 bis 1954 Theoretische Physik an der Technischen Hochschule Karlsruhe und der Technischen Universität Berlin. Er arbeitete während und nach seinem Studium bei Professor Haack und Professor Gundlach an der TU Berlin und war seit 1954 mit der Entwicklung von Rechnern und ihrer Programmierung beschäftigt. In dieser Zeit entstand ein Magnetbandrechner, der als Hauptspeicher ein einfaches Magnet-Tonbandgerät enthielt. Im Rahmen seiner Dissertation bei Professor Haack, TU Berlin, und Professor Stiefel, ETH Zürich, entwickelte er den ersten virtuellen Speicher. Allerdings wird dieses Ergebnis aufgrund unzureichender Publikation gemeinhin der Universität Cambridge, Großbritannien, (Großrechner Ferranti ATLAS) zugesprochen. Bei Konrad Zuse arbeitete er maßgeblich an der Entwicklung der Z22 mit und baute basierend auf diesen Erfahrungen das



Fritz-Rudolf Güntsch trug sich gern in das Goldene Buch der Technischen Universität ein

Rechenzentrum der TU Berlin auf. Darüber hinaus übernahm er die Planung des Rechenzentrums des Hahn-Meitner-Instituts. 1958 wechselte er in die Industrie und wurde Leiter einer Laborgruppe und später Leiter der Fachgebiete „Elektronische Rechner“ und „Großrechner“ im neugegründeten Telefunkt-Geschäftsbereich „Informations-

technik“ in Konstanz. Mit diesen Fachgebieten konnte er sehr erfolgreich auf dem Gebiet der Transistorenrechner arbeiten und entwickelte mit ihnen den TR 440, der, mit einem sehr fortschrittlichen Betriebssystem ausgestattet, das leistungsfähigste in Europa entwickelte und eines der interessantesten Rechnersysteme seiner Zeit war.

In das Bundesministerium für Verteidigung wechselte er 1969 und 1971 in das spätere Bundesministerium für Forschung und Technologie. In seinem Verantwortungsbereich lagen insbesondere die Förderungen der Datenverarbeitung und speziell die Programme zum Aufbau von vierzehn Informatik-Schwerpunkten an Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland, aus denen sich die heutigen Fakultäten, Fachbereiche und Institute für Informatik entwickelten. Die Durchführung dieses Programms hat in der Bundesrepublik die Informatik als eigenständige Disziplin begründet. Ohne ein solches Programm wäre es nur schwer möglich gewesen, mit den notwendigen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten, vor allem aber in der Ausbildung, im internationalen Wettbewerb zu bestehen.

Professor Güntsch ist Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes, Offizier des französischen Verdienstordens und Ehrenbürger von Huntsville, Alabama. *mika*

Neue Aufgabe Forschungscontrolling

Seit November 2001 ist Dr. Daniela Kaiser mit einer neuen Aufgabe betraut. Die promovierte Agrarwissenschaftlerin ist nun in der neuen Abteilung III als Controllerin für Forschung und Fachreferentin für die für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs zuständigen Vizepräsidenten tätig. Sie ist außerdem die Beauftragte des Präsidenten in der Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs. Ihr TU-Berufsleben begann 1992 am Zentrum für Technologische Zusammenarbeit in der Redaktion von „TU International“. Zudem kümmerte sie sich um die Nachkontakte zu ausländischen Absolventen. 1994 wechselte sie innerhalb des Bereichs Außenbeziehungen und bildete ausländische Absolventen und Studierende in Managementinhalten fort. Als Projektleiterin für Kongresse und Tagungen in der Stabstelle Wissenstransfer war sie von 1995 bis Anfang 2001 tätig. Seit Mai vergangenen Jahres war sie persönliche Referentin bei den Vizepräsidenten und unterstützte sie in deren Aufgabengebieten.



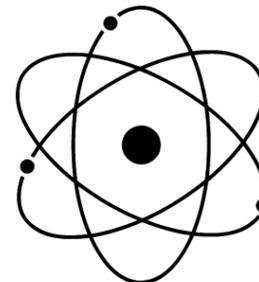
Daniela Kaiser

Daniela Kaiser wurde 1961 in Tengen/Baden geboren und studierte an der Universität Göttingen sowie der TU Berlin. Von 1986 bis 1992 war sie freie Mitarbeiterin bei der Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung und von 1987 bis 1991 als freie Gutachterin für die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit. Von 1989 bis 1992 fertigte sie ihre Dissertation am Institut für Tierproduktion der TU Berlin an. Während ihres Berufslebens bereiste sie zahlreiche Länder wie beispielsweise Ecuador, Marokko, Algerien, Israel und Italien. *mika*

Physik-Ausbildung an der TU Berlin Schnell und erfolgreich

Von den 62 Physik-Absolventen des abgelaufenen Sommersemesters 2001 der Berliner Universitäten FU, HU und TU sowie der Universität Potsdam kommen mit 32 mehr als die Hälfte aus der TU Berlin. Von diesen 32 TU-Absolventen haben neun, also mehr als 25 %, ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit von zehn Semestern und mit einer Note zwischen „Gut“ und „Mit Auszeichnung“ abgeschlossen. Diese Absolventen wurden am 10. Januar 2002 im Rahmen des Berliner Physikalischen Kolloquiums im Magnus-Haus mit dem Studienförderpreis der Wilhelm und Else Heraeus-Stiftung für gutes und zügiges Studieren ausgezeichnet. Der mit 1300 Euro dotierte Studienförderpreis konnte bereits zum neunten Mal an erfolgreiche Physikstudierende in Berlin und Pots-

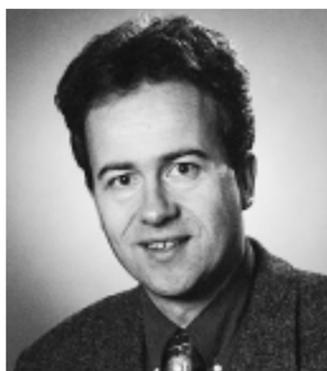
dam vergeben werden, nachdem er zuvor zwischen 1991 und 1998 an begabte Nachwuchspophysiker in Hessen verliehen wurde. Angesichts der öffentlichen Diskussion um die allgemein als zu lang empfundenen Studienzeiten ist der Preis ein viel beachtetes Ansporn zum zügigen Studieren. In Hessen hat das Studienförderprogramm erfolgreich dazu beigetragen, die Ausbildungszeiten tatsächlich zu verkürzen. Das Fach Physik an der TU Berlin hat darüber hinaus im Jahr 2001 an Attraktivität für Studieninteressierte gewonnen. So haben sich im Sommersemester 2001 und im Wintersemester 2001/2002 mit 169 Studierenden (davon 25 % weiblich) etwa 50 % mehr Studierende ins 1. Fachsemester eingeschrieben als im Mittel der zurückliegenden zwei Jahre. *mika*



Neu berufen

Metallschaum – ein Material mit Zukunft

Im Leben des Menschen haben Werkstoffe zu allen Zeiten eine wesentliche Rolle gespielt. So sieht man schon an der Stein-, Bronze- oder Eisenzeit, dass ganze Epochen der Geschichte durch die Verwendung eines bestimmten Werkstoffes geprägt sind. Ohne Fortschritte auf dem Gebiet der Werkstoffe wären auch die derzeitigen Entwicklungen im Technischen Zeitalter undenkbar. Mit der Erforschung von Materialien beschäftigt sich das Fachgebiet Struktur und Eigenschaften von Materialien am Institut für Werkstoffwissenschaften und -technologien der TU Berlin, auf das Prof. Dr. John Banhart im Wintersemester 2001/2002 berufen wurde. Seit Beginn des Jahres wurde unter der Leitung von Prof. Banhart damit begonnen, ein neues Fachgebiet aufzubauen, das sich vornehmlich mit Metallschäumen befasst wird. Metallschäume sind meist auf Aluminium basierende Materialien, die zu 85 % aus Luft und nur zu 15 % aus Metall bestehen. Sie sind konventionellen Kunst-



John Banhart

stoffschäumen äußerlich sehr ähnlich, haben aber vielfach höhere Festigkeiten und auch andere Eigenschaften, die für einen metallischen Werkstoff typisch sind. Man erhofft sich interessante Anwendungen dieser Schäume vor allem im Bereich Fahrzeugbau, da Metallschäume zu Leichtbauelementen geringen Ge-

wichts, aber hoher Steifigkeit verarbeitet werden können. Metallschäume sind darüber hinaus auch in der Lage, im Crashfall eine große Menge von Aufprallenergie aufzunehmen, und haben außerdem ein günstiges Dämpfungs- und Dämmungsverhalten. Im Bereich der Grundlagenforschung wird derzeit das Aufschäumverhalten von Metallschäumen untersucht. Hierzu kommen Filme zum Einsatz, die den Schäumprozess im Röntgenlicht visualisieren und zum Beispiel das Fließverhalten von Schäumen in Werkzeugen zeigen. Im Rahmen eines von der Europäischen Raumfahrtagentur ESA finanzierten Projektes wird an der Entwicklung eines Experimentes gearbeitet, das die Beobachtung von flüssigen Metallschäumen unter Schwerelosigkeit ermöglichen soll, wovon man sich wertvolle Hinweise darüber erhofft, wie die Rezepturen verändert werden müssen, um den Schaum zu verbessern. Geplant ist die Einrichtung eines Labors an der TU Berlin, an dem die Arbeiten zur Entwicklung von Metallschäumen

weitergeführt werden sollen. Mit der Berufung an die TU Berlin ist die Leitung der Abteilung „Werkstoffe“ am Hahn-Meitner-Institut verbunden. Daher werden die Arbeiten an der TU Berlin eng mit den Aktivitäten in der Abteilung „Werkstoffe“ am Hahn-Meitner-Institut verzahnt sein. Der 1958 in Esslingen geborene John Banhart absolvierte ein Studium der Physik an der TU München, an der er auch 1989 im Fachbereich „Physikalische Chemie“ promovierte. Zu Forschungszwecken verbrachte er 1987 und 1990 jeweils ein halbes Jahr an der Universität Wien und der TU Wien. 1991 wechselte er an das Fraunhofer-Institut für Angewandte Materialforschung in Bremen. Am Fachbereich Physik der Universität Bremen habilitierte er sich 1998 mit einer Arbeit zu den Transporteigenschaften komplexer metallischer Systeme. Prof. Banhart hat in zwei Schwerpunktforschungsbereichen und einem Sonderforschungsbereich der DFG mitgearbeitet. *mika*

Personalia

RUFANNAHMEN

Dr. sc. nat. Harald Engel, Ruferteilung vom 11. November 2001, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Berlin, für das Fachgebiet „Nichtlineare Dynamik und Strukturbildung“ in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.
 Dr.-Ing. Henning Meyer, Ruferteilung vom 7. September 2001, leitende Position in einem Industrieunternehmen im Bereich Steuerungs- und Automatisierungssysteme für Straßenbaumaschinen, für das Fachgebiet „Konstruktion von Maschinensystemen“ in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin.
 Prof. Dr. Hubert Knoblauch, Ruferteilung vom 25. Juli 2001, Professor an der Universität Zürich, für das Fachgebiet „Soziologie, insbesondere Theorie moderner Gesellschaften“ in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin.

HONORARPROFESSUR – VERLIEHEN

Dr. Bernhard van Lengerich, Senior Technology Officer, für das Fachgebiet „Lebensmitteltechnologie“ in der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin, zum 26. November 2001.

LEHRBEFUGNISSE – VERLIEHEN

Dr. Martin Lehner, Hochschullehrer an der Fachhochschule Vorarlberg, für das Fachgebiet „Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Weiterbildung“ am Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre in der Fakultät I, Geisteswissenschaften, der TU Berlin, zum 18. Juli 2001.
 Dr. rer. nat. Christoph Genzel, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Hahn-Meitner-Institut Berlin GmbH, für das Fachgebiet „Metallphysik“ am Institut für Werkstoffwissenschaften und -technologien in der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin, zum 18. Dezember 2001.
 Dr. Ulrich Krause, wissenschaftlicher Angestellter bei der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung, für das Fachgebiet „Sicherheitstechnik“ am Institut für Prozess- und Anlagentechnik in der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin, zum 18. Dezember 2001.

GASTPROFESSUR

Prof. Andrew Holmes, für das Fachgebiet „Entwerfen und Innenraumplanung“ am Institut für Entwerfen, Konstruktion, Bauwirtschaft und Baurecht in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft, seit 1. Oktober 2000, Weiterbeschäftigung bis zum 30. September 2002.

AUSGESCHIEDEN

Dr.-Ing. Marina Döring, Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie der TU Berlin, folgt einem Ruf auf die Professur für Baukunst an der Technischen Universität Wien, zum 1. März 2002.

RUHESTAND

Prof. Dr. Peter Noll, Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik, Institut für Telekommunikationssysteme, zum 31. März 2002.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin. Telefon: (030) 314-2 29 19/2 39 22, Telefax: 314-2 39 09, E-Mail: pressestelle@tu-berlin.de, www.tu-berlin.de/presse/
CHEFREDAKTION: Dr. Kristina R. Zerges (tz)
CHEFVOMDIENST: Patricia Pätzold-Algner (pp)
REDAKTION: Carina Baganz (Tipps & Termine), Ramona Ehret (ehr), Christian Hohfeld (cho), Michaela Kawall (mika), Bettina Klotz (bk), Stefanie Terp (stt), Praktikant: Thomas Altmeyen (pog)
FOTOS TU-PRESSESTELLE: Elke Weiß
WWW-PRÄSENTATION: Ulrike Schaefer
GESAMTHERSTELLUNG: deutsch-türkischer fotosatz (dtf), Markgrafenstraße 67, 10969 Berlin, Tel. 25 37 27-0
ANZEIGENVERWALTUNG: connecticum nitsch & richter, Schmiljanstraße 8, 12161 Berlin, info@connecticum.de, Tel. 85 96 20 05
VERTRIEB: Ramona Ehret, Tel.: 314-2 29 19. Auflage: 13 000
ERSCHEINUNGSWEISE: monatlich, neunmal im Jahr. 17. Jahrgang. Redaktionsschluss: siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u. ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.
 TU intern wird auf überwiegend aus Altpapier bestehendem und 100 % chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.



Fritz Kreidt malte die Baugrube Haus Sommer, südlich des Brandenburger Tores, in ihrem Zustand 1997. Die Mathematische Fachbibliothek der TU Berlin wird nicht nur von angehenden Mathematikerinnen und Mathematikern genutzt; manchmal finden auch naturwissenschaftliche Laien den Weg hierher. Viele von ihnen besuchen die Galerie der Bibliothek, die in diesem Jahr ihr 10-jähriges Bestehen feiert. Die Idee für das aktuelle Projekt hatten Bärbel Erler und Dr. Iris Hahnemann. Sie wollten den speziellen Geist einer wissenschaftlichen Fachbibliothek mit künstlerischen Einblicken kombinieren. Seit zehn Jahren bietet die Bibliothek nun schon Künstlerinnen und Künstlern aus Ost und West ein Forum auf hohem Niveau, auf dem sie ihre Bilder und Objekte an einem ungewöhnlichen Ort präsentieren können. Einer der ersten Künstler im Gründungsjahr der Galerie war Fritz Kreidt. Seine damaligen Arbeiten befassten sich mit der untergehenden Industrielandschaft der DDR. Später konzentrierte er sich mehr auf die Berliner Baustellen. Beide Komplexe ergänzen sich und werden in der Zeit vom 19. Februar bis zum 9. April 2002 zum ersten Mal gegenübergestellt. Die Ausstellung wird am 19. Februar 2002 um 19.00 Uhr eröffnet. **Öffnungszeiten:** Mo. bis Fr. 9.00 bis 19.00 Uhr, **Ort:** Mathematische Fachbibliothek der TU Berlin, Straße des 17. Juni 136, 10623 Berlin. Der Eintritt ist frei. Informationen: Tel.: 030/314-2 23 31

Veranstaltungen

Aus Platzgründen können wir hier nur einen Teil des Veranstaltungskalenders abdrucken. Die vollständigen Hinweise werden monatlich von der Pressestelle der TU herausgegeben und können von dort bezogen werden.
 www.tu-berlin.de/presse/kalender/

14. Februar 2002
International Colloquium on Graph Transformation and DNA-Computing
VERANSTALTER: TU Berlin, Institut für Software-technik und Theoretische Informatik **ORGANISATION:** ESPRIT WG APPLIGRAPH **KONTAKT:** Prof. Dr. H. Ehrig, Dr. R. Bardohl, Tel.: 314-7 35 10, Fax: -2 35 16, E-Mail: gt-dna02@tfs.cs.tu-berlin.de, Dr. Roswitha Bardohl, Tel.: 314-7 31 37, E-Mail: rosi@cs.tu-berlin.de, www.tfs.cs.tu-berlin.de/GT-DNA02 **ORT:** TU Berlin, Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Raum H 1028, 10623 Berlin **ZEIT:** 9.00 bis 13.00 Uhr

15. Februar 2002
2. Fakultätstag 2002 der Fakultät IV – Elektrotechnik und Informatik

VERANSTALTER: TU Berlin, Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik **KONTAKT:** Prof. Dr.-Ing. Adam Wolisz, Dekan der Fakultät IV, Tel.: 314-7 32 11, Fax: -2 17 39 **ORT:** TU Berlin, Mathematikgebäude, Straße des 17. Juni 136, Hörsaal MA 004, 10623 Berlin **ZEIT:** Beginn um 14.15 Uhr

16. Februar 2002
„Offenes Haus 2002“ der Fachgebiete für Landschaftsarchitektur der TU Berlin zum Thema „Erweiterung“
VERANSTALTER: TU Berlin, Fachgebiete für Landschaftsarchitektur **KONTAKT:** Dipl.-Ing. Hanna Bornholdt, Tel./Fax: (030) 3 80 06-167/-224, E-Mail: Hanna.Bornholdt@tu-berlin.de **ORT:** TU Berlin, Fachgebiete Landschaftsarchitektur, Rohrdamm 20-22, 13629 Berlin **ZEIT:** ab 14.30 Uhr

20. Februar 2002
Erfülltes Leben in der privaten Wohnung
 Neue Ansätze für die Geriatrie; Tagung **VERANSTALTER:** sentha (Seniorengerechte Technik im häuslichen Alltag) **KONTAKT:** Heather

Cameron, TU Berlin, ZTG, Tel.: 314-2 35 08, E-Mail: cameron@ztg.tu-berlin.de, www.sentha.tu-berlin.de/aktuelles/index-aktuelles.html **ORT:** Akademie im Albertinen-Haus, Zentrum für Geriatrie, Sellhopsweg 18-22, 22459 Hamburg **ZEIT:** Beginn um 10.00 Uhr

CareerCenter

Informationen und Anmeldung unter: Career Office, TU Berlin, Steinplatz 1, Raum HH 010, 10623 Berlin, Mo-Fr: 10.00 bis 18.00 Uhr, Tel.: 314-7 96 40, Fax: -7 96 41, E-Mail: career-office@wtb.tu-berlin.de, www.wtb.tu-berlin.de/career.htm unter Career Office
VERANSTALTER TU Berlin, Wissenstransfer (WTB) **KONTAKT** Bastian Baltzer, Career Center, TU Berlin, Wissenstransfer, Tel.: 314-2 17 17, Fax: -2 40 87, E-Mail: career@wtb.tu-berlin.de, www.wtb.tu-berlin.de/career.htm – Button Veranstaltungen

Termine

AKADEMISCHER SENAT DER TU BERLIN
 jeweils 14.15 Uhr
 im Raum H 1035, TU-Hauptgebäude
13. Februar 2002
13. März 2002
KURATORIUM DER TU BERLIN
 im Raum H 1035, TU-Hauptgebäude
3. Juli 2002
4. Dezember 2002
HAUPTKOMMISSION DER TU BERLIN
 jeweils 9.00 Uhr
 im Raum H 1035, TU-Hauptgebäude
19. Juni 2002
26. Juni 2002 (falls erforderlich)
20. November 2002
27. November 2002 (falls erforderlich)

Sonderveranstaltungen

14. Februar 2002

Verleihung der akademischen Würde Dr. rer. nat. h. c. an Prof. Dr. Grzegorz Rozenberg, Direktor, Leiden Center for Natural Computing, Netherlands

Festakt
VERANSTALTER: Der Präsident der TU Berlin **KONTAKT:** Prof. Dr. Hartmut Ehrig, Institut für Softwaretechnik und Theoretische Informatik, Tel.: 314-7 35 11, Fax: -2 35 16, E-Mail: ehrig@cs.tu-berlin.de, Ilka Beling, Außenbeziehungen, Tel.: 314-2 31 91, Fax: -2 52 34, E-Mail: protokoll@abz.tu-berlin.de **ORT:** TU Berlin, Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Raum H 1035, 10623 Berlin **ZEIT:** 15.00 Uhr **HINWEIS:** Am 14. Februar 2002 findet in der Zeit von 9.00 bis 13.00 Uhr das International Colloquium on Graph Transformation and DNA-Computing statt.

6. März 2002

Auftaktpressekonferenz zum Forschungsmarkt Berlin
VERANSTALTER: Technische Universität Berlin, Wissenstransfer, Bereich Messen und Ausstellungen **KONTAKT:** Michaela Kirchner, Tel.: 314-2 40 27 **ORT:** Am Kulturforum, Foyer der Gemäldegalerie, Matthäikirchplatz 7, 10787 Berlin **ZEIT:** 11.00 Uhr

22. März 2002

30 Jahre Deutsche Technion-Gesellschaft
 Festakt mit Verleihung des Eduard-Rhein-Wissenschaftspreises der Deutschen Technion-Gesellschaft
VERANSTALTER: Deutsche Technion-Gesellschaft Organisation: Technische Universität Berlin, Außenbeziehungen **KONTAKT:** Rolf Stoffers, Technion, Tel./Fax: (040) 8 80 61 58, Daniela Bechtloff, Außenbeziehungen, Tel.: 314-2 31 91, Fax: -2 52 34 **ORT:** TU Berlin, Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Lichthof, 10623 Berlin **ZEIT:** 16.00 Uhr **HINWEIS:** Einlass nur auf Vorlage der persönlichen Einladung in Verbindung mit einem Lichtbildausweis.

Messebeteiligungen

Nähere Informationen zu den folgenden Veranstaltungen erteilt Ihnen: H.-G. Meier, TU Berlin, Wissenstransfer (WTB), Bereich Messen und Ausstellungen, Tel.: 314-2 32 00

13. bis 20. März 2002

CeBIT, Hannover
 Informations- und (Tele-)Kommunikationstechnik, C-Technologien, Software, Netzwerke Auf der CeBIT ist die TU Berlin auf dem Stand vom Forschungsmarkt Berlin mit mehreren Projekten vertreten. Stand 214, Halle 11.

15. bis 20. April 2002

Hannover Messe
 Research & Technology: Anwendungsorientierte Forschung, Technologietransfer

Master - Degree und Einstieg in eine Führungsnachwuchsposition

Sie sind Absolvent/in eines technisch-naturwissenschaftlichen oder wirtschaftswissenschaftlichen Studiums.
Wir bieten ein einjähriges internationales Post Graduate Program in Verbindung mit einem konkreten Beratungsprojekt in einem unserer Partnerunternehmen.
Beginn: 1. September 2002
Abschluss: Staatlich anerkannter Master of Business and Engineering (MBE[®]) in
 - General Management
 - Information Technology (je nach Vertiefungsrichtung)
Ausland: Studienaufenthalte in Japan und USA
Stipendium: 7.500 Euro

Informationen und Bewerbung:
Steinbeis-Transfer-Institut Business and Engineering
 Willi-Bleicher-Straße 19; 70174 Stuttgart
 Ansprechpartnerin: Frau Petra Kracht
 Tel.: 0711/1839-778 Fax.: 0711/1839-687
 Email: Kracht@stw.de
 Internet: www.sti-mbe.de

STEINBEIS-STIFTUNG

2-Männer-WG (2. u. 7. Sem.) sucht nette Sie (25-30 J.) für 19 qm-Zimmer. Keine Angst - die Putzarbeit haben wir gerecht aufgeteilt! Frank und Oliver, ab 18 h oder AB.

WG-Geschichten

Dagegen hilft nur eins: Selbst eine WG gründen. Wir bieten Euch die passende Wohnung, sofort bezugsfertig. Aktuelle Angebote erfahrt Ihr in unseren Kundenzentren.

Kundenzentrum Karlshorst
 Treskowallee 109, Tel. 0 30/50 16 44 28, ab 1. März 0 30/54 64 32 00

Kundenzentrum Alt-Lichtenberg
 Frankfurter Allee 172, Tel. 0 30/50 16 30 99, ab 1. März 0 30/54 64 30 00 oder unter www.howoge.de

HOWOGE
 Wohnungsbaugesellschaft mbH
 ... MEHR ALS GEWOHNT

Erfolgreiche TU-Sportler Und sie tanzten einen Tango ...

Tango ist kein lateinamerikanischer Tanz, sondern gehört zu den Standardtänzen“, klärt Lorne Meyer, Student der Wirtschaftswissenschaften, die Nichttänzer auf. Er muss es wissen, denn er gehört zu den Stars der TU-Hochschulsportgruppe Tanzen. Gerade erst hat er mit seiner Partnerin Raskit Lachmann den begehrten Wanderpokal beim 3. Breitensport-Tanzturnier der Freien Universität Berlin abgeräumt. Dafür haben die beiden jungen Tänzer in der Startergruppe der Professionals sowohl bei den Standard- als auch bei den lateinamerikanischen Tänzen jeweils den ersten Platz gemacht.

„In jeder Disziplin muss man fünf Tänze vorführen“, erzählt Lorne Meyer, „den langsamen Walzer, Wiener Walzer, Tango, Quickstep und Slowfox als Standardtänze sowie Samba, Rumba, Cha-Cha-Cha, Paso Doble und Jive bei den lateinamerikanischen Tänzen. Nach diesem Erfolg, keineswegs der erste für das erfahrene Tanzpaar, planen die beiden nun den Sprung in den Profi-Turniersport im

Deutschen Tanzsportverband (DTV). Dabei tanzen Lorne Meyer und Raskit Lachmann erst seit vier Monaten zusammen, doch beide haben schon vielfältige Erfahrungen. Lorne Meyer fing vor drei Jahren mit einem Anfängerkurs im Hochschulsport an und sprang dann ziemlich bald in den Leistungskurs, wo er heute von Trainer Gert Faustmann betreut wird. Zuhause in Emsdetten hatte er allerdings schon, wie viele Jugendliche, die Tanzschule besucht. Seine Partnerin Raskit Lachmann hat einen ähnlichen Werdegang hinter sich. Sie studiert an der Humboldt-Universität zu Berlin Biologie. Doch: „Die Tanzausbildung an der TU ist, besonders was die Trainer betrifft, nun mal am professionellsten.“ In der Tat, schaut man sich auf der von Lorne Meyer selbst betreuten Website www.turnierkurs.de um, findet man schon seit mehreren Jahren auf vielen nationalen und internationalen Hochschulsport-Tanzturnieren die TU Berlin ganz oben in den Siegerlisten. Aber man muss nicht gleich ganz oben



Februar 2002 findet in der Alten TU-Mensa ein Turnier für Anfängerkurse statt. Auskünfte gibt Ulrich Nachtigaller, Tel.: 314-2 50 76 pp

einsteigen, wenn man Lust auf das Tanzen bekommt hat. Schnuppertermine in allen Kursen sind immer zunächst kostenlos. Zur Appetitanregung: Am 12.

Lorne Meyer und Raskit Lachmann tanzen erst seit vier Monaten zusammen und haben schon Preise gewonnen



Hermann Föttinger zum 125sten: Pionier der Dampfmaschinen

125 Jahre wäre der Namensgeber des Hermann-Föttinger-Instituts heute alt. Hermann Föttinger wurde am 9. 2. 1877 als Sohn eines Weinhändlers in Nürnberg geboren. Während seines Studiums der Elektrotechnik an der TH München schaute er weit über den Tellerrand seines Faches hinaus. Er promovierte mit Auszeichnung im Maschinenbau über die Bestimmung des Wirkungsgrades von Dampfmaschinen. Um praktische Erfahrungen zu machen, ging er 1904 als Chefkonstrukteur zur Vulcan-Werft nach Stettin. 1905 baute er dort den be-

rühmt gewordenen „Föttinger-Transformator“. Dieses Strömungsgetriebe reduziert durch eine Flüssigkeit das Drehmoment und wurde eingesetzt, um die hohe Drehzahl bei Dampfturbinen dem optimalen Drehmoment von Propellern anzupassen.

Zwischen 1909 und 1924 war Föttinger Professor für Maschinenkonstruktionen an der TH Danzig. 1924 wurde er an den eigens für ihn geschaffenen Lehrstuhl für Strömungsphysik und Turbomaschinen an die TH Berlin berufen. Sein Name steht für eine enge Verbindung zwischen

Theorie und Praxis. Über 100 Patente legen davon Zeugnis ab. Er schuf grundlegende Arbeiten zur Strömungslehre und erkannte die Bedeutung der Kavitation (Schäden, die durch kalten Dampf entstehen).

Seinen Lehrstuhl hatte er inne bis zu dem Tag, als ihn auf dem Gelände der TH Berlin ein Granatsplitter traf und tödlich verletzte. Er starb am 25. 4. 1945. Ihm zu Ehren wurde das Institut für Strömungstechnik am 9. April 1946 als Hermann-Föttinger-Institut eingerichtet.

Thomas Altmeyen

ANZEIGE

Fit for Fan?
Machen Sie den Härtestest für Schlachtenbummler.

www.bewag-fan-service.de
Das Internet-Portal für Berliner Sportfans

Leserbrief

Der Hahn ist platt
TU intern berichtete in seiner letzten Ausgabe, Studienanfänger fühlten sich laut einer Umfrage schlecht auf das Studium vorbereitet. Mangende Kenntnisse gebe es zum Beispiel in Mathe, Englisch und Computerhandling.

Es hat mich betrübt, dass nach über 40 Jahren die Studierenden immer noch nicht ausreichend auf das Studium vorbereitet sind. Diese Tatsache stellte ich auch an unserer Fachhochschule fest. Das war 1960 auch unser Problem beim Studienbeginn. Der Hörsaal P 270 war knackend voll, circa 800 Studenten. In Mathe haben wir kaum etwas verstan-

den, nur Dank der sehr guten Übungen der Assistenten und Dank Professor Szabó in Mechanik haben wir dann schließlich Mathe gelernt. Ohne Repetitor war die Vorprüfung kaum zu bestehen.

Was machen unsere Bildungspolitiker bloß? Mir kommt das vor wie die Bremer Stadtmusikanten, die sich falsch herum aufgestellt haben. Der Hahn unten ist platt und streckt die Flügel von sich, und der Esel ganz oben sagt: „Irgendetwas müssen wir falsch gemacht haben, der Hahn jedenfalls sagt kein Wort mehr.“

Dr.-Ing. Peter Wutsdorff, Professor an der TH Giessen, FB Maschinenbau



In eigener Sache

Die TU-Pressestelle sucht: Verwaltungsangestellte/n (Vgr. V1b, Fgr. 1a BAT) für Haushaltsplanung, Sekretariatsaufgaben, Außenkontakte, Mitarbeit bei Publikationen etc. Nur interne Stellenbesetzung. Informationen: 314-2 39 22

Codex Professorum

Die Dauerausstellung „Codex Professorum“ – Fotos, Bilder, Dokumente zur Geschichte der TU Berlin seit 1770 – ist zu finden im vierten Stock des östlichen Teils des Hauptgebäudes vor den Räumen H 4109 – H 4111 (Maschinenbau) und nicht, wie irrtümlich in der letzten Ausgabe gemeldet, im achten Stock.

tui

Das Allerletzte

Schmollende Knaben

Dank neuester Untersuchungen ist man jetzt den Ursachen für Depressionen und häufige Kopfschmerzen bei Männern auf die Spur gekommen. Beruflicher Stress, Konkurrenzkampf mit dem Rivalen oder fallende Aktienkurse – all diese alltäglichen Problemchen sind nichts gegen das Ergebnis der Wissenschaftlerinnen aus den USA. Nein, der Grund ist hausgemacht: Emanzipation hin, Bildungsniveau her, wenn in der Ehe die Frau ebenfalls arbeitet und Geld verdient, leidet die Gesundheit des Ehemannes drastisch darunter. Selbst blaublütige Exemplare, die durch diverse Hochzeiten in der letzten Zeit wieder eine Hochkonjunktur erleben, leiden wie der gemeine Mann auf der Straße. Das jüngste Beispiel bezeugt, dass im geschichtsträchtigen Dänemark etwas faul ist. Prinz Hendrik, angeheirateter Franzose auf dem Thron, beklagte sich erst kürzlich wieder über seine „eines Mannes unwürdige“ Abhängigkeit von der Apanage der Ehefrau und Königin. Man stelle sich den degradierten Knaben schmollend, den Kopf vor Schmerzen raufend, in seiner ach so prächtigen Villa im Süden Frankreichs

vor. Die Emanzipation, ein Elend, das alle sozialen Schichten kreuzt! Doch die Untersuchung von mehr als 1000 verheirateten Menschen offenbart noch ein weiteres Dilemma für die männliche Garde. Die Wissenschaftlerinnen kommen zu dem Schluss, dass das Unwohlsein der Männer nicht unbedingt zu einer Scheidung führt.

Zwei Gründe dafür scheinen dem Laien auf der Hand zu liegen: Erstens könnte es schiere Unflexibilität sein (kennt man ja), zweitens scheint der Auslöser des Elends – das Geld – gleichzeitig der Magnet zu sein, dessen immense Anziehungskraft Handlungsunfähigkeit zur Folge hat. In diesem Falle scheint jedoch nicht das Problem bei den Frauen zu liegen. Sie sind nur eine gesuchte und gefundene Projektionsfläche für das Wehleid der Ehemänner (kennt man ebenfalls), deren Wunden auf der häuslichen Couch halbstündlich gepflegt werden müssen. Der wahre Grund, nach dem man in Wahrheit strebt, ist der schöne Mamon. Doch spätestens dann fragt sich frau, ob sich all dieser Aufwand lohnt und man es nicht einfacher haben könnte. stt



Biete

Vespa Cosa 200 cm, 10 PS (günstige Versicherungsklasse) Bj. 89, ca. 35 000 km, neuer TÜV, VB 1200,- €, E-Mail: tamos99@aol.com

Riedel anorganische Chemie, 4. Auflage 1999, Neupreis 129,- DM, überhaupt nicht gebraucht, für 55,- €; Jander/Blasius (rot), Lehrbuch der analytischen und präparativen anorganischen Chemie, 14. Auflage, Neupreis 69,- DM, überhaupt nicht gebraucht, für 30,- €. Julia Kaltwasser, Tel.: 0179/8 64 18 76

Literatur: Thomas Mann: Doktor Faustus (wie neu), 4,- €; Julian Barnes: England, England (wie neu), 4,- €, Helmut Selig, Tel.: 7 81 32 43, E-Mail: helmut.selig@alumni.tu-berlin.de

Schreibtisch, Eiche natur Kunststoff, 2 Schubladen, 100 x 50, H 75; 15,- €, Tel.: 314-2 25 30, E-Mail: Antje.Kobelev@tu-berlin.de

2 Rattanstühle/Eisengestell, schwarz, mit Armlehnen, je 20,- €, Futonsofa (ausziehbar), schwarz, Breite 1,20 m, von Oasis, VB 100,- €, Kinderfahrrad für 5-7 jähriges Kind, lila, neue Schläuche, 30,- €, A. Zocholl, Tel.: 31 80 35 85, E-Mail: anzoape@mails.zrz.tu-berlin.de

Videos: Highlander (s. gut. Zust., 5,- €), The Fisher King (s. gut. Zust. 5,- €), The Graduate (3,- €), Once Upon a Time in America (gut. Zust., 5,- €), One Flew over the Cuckoo's Nest (gut. Zust., 5,- €); h-s-Diagramm (wie neu, 3,- €); Grammatik (Gr. Lerngrammatik) (wie neu, 4,- €); Dictionary of Automobile Engineering, ca. 300 Seiten m. Abbildungen (wie neu, 10,- €); Quirk & Greenbaum: A University Grammar of English, 1989, 21st impression, (wie neu, 10,- €); The Cambridge Handbook of American Literature, 1986, (gut. Zustand, 3,- €), Helmut Selig, Tel.: 7 81 32 43, E-Mail: helmut.selig@alumni.tu-berlin.de

Suche

Der Betriebsärztliche Dienst sucht einen Rollstuhl! Wer hat einen nicht mehr genutzten zu Hause, den er uns schenken kann. Tel.: 314-2 50 80, E-Mail: Walburg.Schmitt@TU-Berlin.de

www.tu-berlin.de/presse/tausch/index.html

Fallobst
... auf gelesen von Kitty

Einige meiner Schüler haben mich Bulli genannt. Oder wenn sie dachten, jetzt ist Sturm im Anzug: Bulle kommt!

Edelgard Bulmahn, Bundesbildungsministerin und ehemalige Lehrerin, Der Tagesspiegel vom 27. 1. 02

Das gibt es bei uns nicht. Natürlich redet der Trainer bis zu einem gewissen Grade mit, aber wenn es unterschiedliche Meinungen gibt, dann entscheide nur ich.

Rudi Assauer, Manager des Fußballvereins Schalke 04, während einer Diskussion um Demokratie, Der Tagesspiegel, 2. 2. 02

SCHLUSS

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe von TU intern ist der 25. März 2002